Eisenhans und Ali Baba

ein identitätsstiftendes, interkulturelles Projekt für Jungen

durchgeführt in der Oberschule, dem Hort und der Grundschule und einem Kindergarten

durch Frank-Ole Haake,

finanziert durch den Verfügungsfond der Nördlichen Johannstadt

30. Dezember 2018

STÄDTEBAU-FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und Gemeinden

Dresden.

QUARTIERSMANAGEMENT
Nördliche Johannstadt

„Eisenhans und Ali Baba“ - ein identitätsstiftendes, interkulturelles Projekt für Jungen in der Nördlichen Johannstadt

Danksagung 3
Zum Bericht 3
Zusammenfassung 3
Was sind Erkenntnisse aus diesem Projekt? 4
Erkenntnisse aus den Bildern 4
Durchführung des Projektes 5
Grundimpuls 5
Durchführung 6
Tatsächlicher Bedarf und Arbeit in den Einrichtungen 6
Mediales Interesse 7
Vorbetrachtungen 7
Von den Patriarchen und Propheten 7
Vom Jungen zum Mann 8
Aufmerksamkeitsdefizit der Jungen 9
Warum erzähle ich Märchen? 11
Was sind Märchen und Mythen? 11
Was ist das: LEBEN? 12
Warum erzähle ich„Der Eisenhans“ oder „Goldfuß“ 13
Warum *erzähle* ich Märchen? 14
Lebenserfahrungen der Kinder 15
Ödipus-Konflikt 16
Sind Mann und Frau gleich oder unterschiedlich – Wie groß ist die Differenz? 17
Die Falles des Feminismus 18
Hirnentwicklung bei Jungen und Mädchen 20
Zu den konkreten Projekterfahrungen 22
Grundsätzliches 22
Kindergarten 22
„Der alte Mann und die Ziegen“ 22
„Ein Bräutigam für das Mäusefräulein“ 23
Grundschule 24
Hort der Grundschule 26
Oberschule 26
Auswertung der Bilder 28
Hier zu den Bildern der Grundschule 28
Welche Männer- und Rollentypen werden sichtbar? Orientieren sie sich z.B. an universellen Archetypen oder an Berufsgruppen? Wie hoch ist das Aggressionspotential dieser Männer-Bilder? 29
Welche Unterschiede gibt es bei Jungen und bei Mädchen? Welche Erwartungen und Idealisierungen werden sichtbar 30
Welche Entwicklungen sind vom Kindergarten über die Grundschule bis zur Oberschule (6. Klasse) ablesbar 30
Wie stellen sich die Typen in den unterschiedlichen Weltanschauungen dar? 30
Zu den Bildern der sechsten Klasse 31
Was können Jungen gut, was können Mädchen gut 32
Bilder im Kindergarten 32
Empathische Konfrontation 33
Abschließende Gedanken 33
Ikaros landet - Eine Geschichte 35
Blick in die Zukunft 36
Was können Jungen und Mädchen gut? 37
Zum Autor 38

Jede Gesellschaft erntet die Früchte aus den Samen,
die vorgehende Generationen gelegt haben und legt selbst Samen für die Nachfolgenden.
Das betrifft Stamm-Bäume ebenso wie soziale Felder.

Danksagung

Ich möchte allen Unterstützern dieses Projektes „Danke“ sagen – es ist ein ungewöhnliches Projekt, das den Focus auf Themen legt, die berühren und inzwischen existentiell wichtig sind für ein friedliches Zusammenleben unserer Gesellschaft, für ein erfüllendes Zusammenleben von Mann und Frau - Denn aus Jungen werden Männer und sie werden hauptsächlich von Frauen erzogen.
Aus Gründen des Schutzes von Personen und Seinsweisen werden hier keine konkreten Personen und Institutionen genannt.

Zum Bericht

Eine Aufwertung des Zusammenlebens der Menschen in der Dresdner Johannstadt, Entschärfung von Konflikten, Integration ... sind Hauptaspekte der Arbeit des „Quartiersmanagements Nördliche Johannstadt“.
So enthält der Bericht neben den Erkenntnissen aus dem konkreten Projekt auch einen größeren Abschnitt „Vorbetrachtungen“, in dem auf kulturelle, soziale, geschichtliche und biologische Aspekte von Jungen und Jungenarbeit eingegangen wird. Denn Vieles was in der Projektarbeit geschah, erleben andere im Alltag, in persönlichen, familiären und institutionellen Systemen. Vieles hat seine Ursachen in Entscheidungen und Weichenstellungen auf anderen Ebenen und zu anderen Zeiten.
Hier will der Bericht auch jahrelange Erfahrungen, Beobachtungen oder Fragen, Nachdenkliches des Autors darstellen, verbunden mit der Hoffnung, Konflikte in anderem Licht darstellen zu können und damit zu entschärfen oder aus persönlichen Blickwinkeln zu lösen.

Zusammenfassung

Als wichtigste Erkenntnis bleibt: Die Neugier, die Lebensfreude der Jungen, ihr Bewegungsdrang muss als Schatz gesehen werden. Dieser Schatz muss berücksichtigt und wertschätzend gesehen werden – und einbezogen.

Und eine Frage drängt sich auf: Inwieweit sorgen die systemischen Bedingungen in Schule und Kindergarten für einen Stress, der in unterschiedlicher Form verarbeitet wird, durch Kinder und Fachkräfte.

Das Projekt ist in der Nördlichen Johannstadt von Dresden angesiedelt und damit in einem besonderen Wohn- und Schulgebiet. Es ist durch einen hohen Flüchtlingsanteil gekennzeichnet. Im fachlichen und öffentlichen Sprachgebrauch hat sich verwirrend „Migranten“ durchgesetzt, doch es bedeutet nichts anderes. Es ist ein emotionsloseres Fachwort und das führt zu falschen Wahrnehmungen.
Laut Aussage der DNN vom 22. April 2018 sind die Oberschule (48,8%) und die Grundschule (64,3%) in der nördlichen Johannstadt die Schulen mit den höchsten Flüchtlingsanteilen in Dresden.

Dieses Projekt ist mit einem idealisierten Ansatz gestartet und im Alltag angekommen. Der Grundimpuls „Märchen für Jungen erzählen“ stieß auf einen schulischen und erzieherischen Alltag, der mit grundsätzlich anderen Themen konfrontiert ist und kämpft.
Darauf hat sich das Projekt eingestellt und wurde auch so willkommen geheißen.

In einer Kita, einem Hort, der Grundschule und der Oberschule konnte das Projekt „Eisenhans und Ali Baba - Märchen erzählen für Jungen“ durchgeführt werden – in zwei weiteren Kitas soll die Arbeit 2019 begonnen werden.

Durch diese Arbeit wurden Bedarfe sichtbar und das Projekt durchaus als Versuchsballon genutzt, in wieweit z.B. Jungen in der Mittelstufe darauf „anspringen“. Sie sprangen in einer sehr interessanten Form an: Ein kompletter Widerstand wandelte sich in Offenheit und Neugier – hier muss es weitergehen.
Unterstützt wurde das Projekt auch durch die Medien: Die Dresdner Morgenpost am Sonntag[1] und MDR Kultur brachten Beiträge zu diesem Projekt. In Letzterem kamen auch die Jungen selbst zu Wort.

Was sind Erkenntnisse aus diesem Projekt?

- Märchen sind ein gutes „Werkzeug“, um mit Kindern verschiedene Themen zu bewegen, Aufmerksamkeit zu schulen, Kreativität zu fördern.
- Die Jungen haben ein Aufmerksamkeitsdefizit: Ihre Umwelt schenkt ihnen zu wenig Aufmerksamkeit. Sie werden nicht wahrgenommen – sie werden nicht in ihrer Wahrheit gesehen, in ihrem Sein, das durchaus biologisch determiniert ist.
- Ihre Lebenskraft, die Neugier, ihr Bewegungsdrang, ihre Aggression im Sinne von „auf etwas zu gehen, etwas in Abgriff nehmen“ stören den gewünschten ruhigen Schul- und Kindergartenalltag. Jungen lernen besser, wenn sie sich bewegen können. (Brizendine)[2]
- Es braucht einen gesellschaftlichen und politischen Willen, den Arbeitsalltag von Lehrerinnen, Lehrern und Erzieherinnen, Erziehern zu entspannen.
- Es braucht die Erkenntnis, das Schule und Kindergarten durch Beziehungsarbeit getragen werden, „Reines Wissen“ gibt es im Internet zu Hauf.
- Es braucht eine gesellschaftliche Aufwertung des „Weiblichen“ – eine Aufwertung von Fürsorge, Bildung und Begleitung von Kindern und Jugendlichen.

Während der Arbeit zum Buchprojekt: „ ...Und dann fiel eine große Scherbe von oben herunter“ [3], 2005, fragte mich eine Lehrerin in einer Förderschule am Freitag Mittag: „Was haben sie denn mit den Jungen gemacht? - Die sind ja so ruhig.“
Eine der wichtigsten Erkenntnisse meiner bisherigen Arbeit ist: Jungen sind anders, wenn sie unter sich sind und sich mit dem Thema „Junge/Mann“ auseinander setzen. Sie sind entspannter. Sie gehen kollegialer, unterstützender mit sich um. Diese Situation verändert sich sofort, wenn Mädchen in die Klasse kommen - dann wird es laut, alles balzt: Jungen und Mädchen.
Das aber ist der normale Alltag in den Schulen.

Erkenntnisse aus den Bildern

Etwas stellte sich schnell heraus: Die Fokussierungen auf bestimmte Themen beruhen auf der Wahrnehmung der Jungen durch erwachsene, meist weibliche Fachkräfte.
So entstanden folgende Fragen:

[1] Siehe: http://www.ole-bildermensch.de/Eisenhans_AliBaba/Eisenhans_Alibaba.htm
[2] Louann Brizendine, Das männliche Gehirn – Warum Männer anders sind als Frauen, Hoffmann und Campe, Hamburg, 2010
[3] Frank Haake, „ ... und dann fiel eine große Scherbe von oben herunter – Männerbilder von, über und mit Jungen aus Dresden“ getragen vom Deutschen Kinderschutzbund, OV Dresden und finanziert durch das Sächsische Sozialministerium, Dresden, 2006

1. Welche Männer- und Rollentypen werden sichtbar? Orientieren sie sich z.B. an universellen Archetypen oder an Berufsgruppen? Wie hoch ist das Aggressionspotential dieser Männer-Bilder?
2. Welche Unterschiede gibt es bei Jungen und bei Mädchen? Welche Erwartungen und Idealisierungen werden sichtbar?
3. Welche Entwicklungen sind vom Kindergarten über die Grundschule bis zur Oberschule (6. Klasse) ablesbar.
4. Wie stellen sich die Typen in den unterschiedlichen Weltanschauungen dar?

Die Erkenntnisse aus diesem Projekt, aus den Bildern betreffen den ganz konkreten Moment und die ganz konkrete Gruppe. Verallgemeinerungen sind nur eingeschränkt möglich.
In der Grundschule zeichneten 27 Mädchen, davon 7 deutsche und 37 Jungen, davon 7 deutsche Jungen. In einer Klasse waren bei 26 Kindern 19 Nationen vertreten.
Aus den Bildern der Jungen spricht keine besondere Aggression. Sie kämpfen, doch das ist nicht Besonderes. Von den 12 Kampfszenen sind 2 von deutschen Jungen gezeichnet. Die deutschen Jungen finden sich auch an den Stellen der inneren Herausforderungen. Stellenweise kann auf Traumatisierungen geschlossen werden, diese werden insbesondere durch Jungen ausgedrückt. Auch das ist ein Hinweis auf ein höheres inneres Halt- und Schutzbedürfnis von Jungen (Hüther/Brizendine).
Wenn Jungen und Mädchen zusammen lauschten und malten, fallen Unterschiede auf – ein Großteil der Mädchen zeichneten Hochzeiten – es kann ein Hinweis auf ihre geplante Sozialisation und Rollenzuweisung sein, denn insbesondere ausländische Mädchen malten diese Szenen. Doch sie reiten auch auf Pferden oder führen 1000 eiserne Männer in den Kampf (s.o. - rechts)

Auch die Befragung nach den Unterschieden zwischen Jungen und Mädchen brachten die erwarteten Klischees. Allerdings benannten die Mädchen, dass sie die Jungen ärgern. Hier wird wohl auch etwas sichtbar, durch das die Jungen ins Unrecht gesetzt werden können.

Am Ende wurde Eines sehr klar benannt: Es besteht der Wunsch aus verschiedenen Einrichtungen, das Projekt fortzusetzen.

Durchführung des Projektes

Grundimpuls

Nach 10 jähriger Arbeit als jungen- und männerspezifisch arbeitender Sozialpädagoge, als Einzelfall- und Familienhelfer, als Anti-Gewalt-Trainer wuchs die Erkenntnis, dass es gesellschaftliche und kulturelle Strukturen gibt, die bestimmte Formen von Männern und Frauen entstehen lassen. Gleichzeitig veränderte, monetarisierte sich die institutionelle Fachwelt der sozialen Arbeit. Statt Beziehungsarbeit und Lebensbegleitung stand „Fall"-Arbeit im Vordergrund.
1998 erschien eine Studie der BZgA „Kompetent, authentisch und normal"[4] – eine der wenigen qualitativen Studien über das Leben von Jungen. Die Aussage, das Jungen in ihrem

[4] Winter, Reinhard, Neubauer, Gunter; Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung, Band 14: Kompetent, Authentisch und Normal? - Aufklärungsrelevante Gesundheitsprobleme, Sexualaufklärung und Beratung von Jungen; BZgA (Hrsg.), Köln; 1998

Sein und ihrem männlichen Verhalten in der erzieherischen und sozialen Fachwelt oft negativ wahrgenommen werden, bestätigte meine Erfahrungen. So entstand dann ein Buch „ ... und dann fiel eine große Scherbe von oben herunter“ Es dokumentiert Lebenswelten und Zukunftsvorstellungen von Jungen vom Grundschulalter bis zu jungen Erwachsenen.
Auch außerhalb der Institutionen blieb ich diesem Thema treu und erkannte die Herausforderungen in der Nördlichen Johannstadt mit ihrer interkulturellen Vielfalt in Kitas und Schulen. Kulturen mit unterschiedlichen Männer- und Frauenbildern treffen aufeinander. Diese sind tief verankert und selten reflektiert – so entstehen neue Konfliktfelder, aus Sprachwirrwarr, kulturellen Unterschieden, Begegnung von männlichen Familienoberhäuptern mit weiblichen Einrichtungsleiterinnen ...
Parallel dazu hatte ich in den letzten Jahren häufiger Märchen erzählt und immer wieder den Zauber bemerkt, der von ihnen ausgeht. Kinder versinken in sich, lauschen auch durchaus mal eine Stunde lang still und konzentriert.
Märchen können ganz leise und ohne Zeigefinger wirken. Sie können Lebenswege aufzeigen, Lebenssituationen klären ... sie sind nicht bloße Unterhaltung, sondern Nahrung für die Seele.
Auch in dem oben genannten Buch spielte der „Eisenhans“ eine wichtige Rolle.
So wollte ich mit Märchen auch hier in der Nördlichen Johannstadt die unterschiedlichen Männer- und Frauenbilder sichtbar machen - durch das Erzählen von Märchen aus verschiedenen Kulturen. Ein Malen von Bildern sollte die inneren Prozesse verstärken und gleichzeitig für andere sichtbar machen. Dabei war auch von Anbeginn nicht vorgesehen die Märchen und das Erleben der Kinder zu reflektieren.

Durchführung

Dieser etwas idealistische Ansatz prallte dann etwas heftig auf eine andere Wirklichkeit und anderen Bedarf. Eine andere Wirklichkeit geht insbesondere mit einer krassen Unterbesetzung durch Fachkräfte in den Schulen und Kitas einher. Wenn von 11 Erzieherinnen nur 4 im Dienst sind, dann geht nur Notbetrieb und keine „Projektarbeit durch Externe“. Ebenso in einer Schule, wenn zu Schuljahresbeginn statt 40 Lehrern und Lehrerinnen nur 24 im Dienst stehen. Doch es war von vielen Einrichtungen großes Interesse gezeigt worden. Es bedeutete Geduld haben, immer wieder Gespräche führen – Es ging nicht mehr nur um „Märchen erzählen“, sondern darum, ein über viele Jahre angesammeltes Fachwissen und erlebte Erfahrung einzusetzen, um die Bedarfe von Fachkräften und Jungen erfüllen zu können.

Tatsächlicher Bedarf und Arbeit in den Einrichtungen

Von den Einrichtungen, insbesondere den Kitas kam ein neuer „ernsthafterer“ Bedarf:

- Die Jungen müssen lernen, Grenzen einzuhalten.
- Es geht darum Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit und Selbstbewusstsein entwickeln zu können. Selbstvertrauen entsteht durch die Erfahrung: Ich kann mir selber trauen.

Aus betriebsinternen organisatorischen Gründen schoben sich Termine immer weiter nach hinten. Statt im September begann so manche Arbeit erst im November oder Dezember und war deshalb in keiner Weise weniger spannend.
Schlussendlich konnte ich in einer Kita, der Grundschule, dem Hort der Grundschule und der Oberschule mit den Kindern arbeiten. Drei Kitas und die Oberschule haben zur Zeit Bedarf für eine weitere Zusammenarbeit angemeldet. Gespräche mit der Grundschule stehen noch aus.

Mediales Interesse

Das Projekt fand ein großes mediales Interesse. So brachte die Morgenpost am Sonntag einen Bericht über diese Arbeit und MDR Kultur brachte im Zuge seiner Sendung „Mann oh Mann – neue Männlichkeiten“[5] am 18. Dezember einen Beitrag, in dem auch die Jungen einer sechsten Klasse der Oberschule zu Wort kamen.

Vorbetrachtungen

Von den Patriarchen und Propheten[6]

Hildegard von Bingen (1098 – 1179)

O ihr ehrfurchtgebietenden Männer!
Ihr habt die Lande durchzogen (pertransistis)
Gemeines geschaut mit den Augen des Geistes,
und angekündigt im lichten Abbild
das scharfe lebende Licht, das entsprießt
dem Reis, das einzig allein durch den
Einfall des Lichtes erblühte,
das in ihm Wurzel gefasst.

Ihr Heiligen aus dem alten Bund
habt Rettung den Seelen vorausgesagt,
die versunken waren im Tode
und aus der Heimat verbannt.
.... (Auszug)

Frank-Ole Haake „Zum Licht“

Ein Text der Universalgelehrten Hildegard von Bingen, 900 Jahre alt, wirft ein anerkennendes, wertschätzendes Licht auf „Patriarch“[7]. Die Leistungen von Männern, die vorangingen, Neues suchten und entdeckten, ihr Sein in den Dienst der Menschheit stellten, wird gepriesen. Auch heute noch stellen Männer, Väter ihr Leben in den Dienst der Familie, schenken ihre Liebe den Geliebten: legen ihr Herz zu ihren Füßen und sterben ... logischerweise - ohne Herz kein Leben.
Jungen schenken ihren Müttern ihre Liebe. Männer stellen sich in den Dienst für eine Firma, für eine Armee, für ein Land. Sie lassen ihre Träume zurück, ihre Sehnsüchte. Jungen und Männer haben selten lebendige Vor-Bilder, an denen sie sich Ab-bilden können, denen sie nachlaufen können. Jungen laufen in die Irre, auf der Suche nach sich selbst, auf der Suche nach ihrem Mann-Sein. Für Mädchen ist das anders, sie sind beständig mit Vor-Bildern zusammen, durchaus konfrontierend.
Männer und Frauen wurde geschaffen, vor Millionen Jahren, weil das LEBEN, dieses große Geheimnis festgestellt hat, dass SEX die effektivste Art der Fortpflanzung ist. Es werden Individuen geschaffen, die sich immer wieder neu an Umweltbedingungen anpassen können. Und daraus erwachsen große Herausforderungen, die unseren Alltag bestimmen: Wer bekommt wen? Und Männer sind die, die werben, die sich darstellen wollen und müssen – um die Existenz ihrer Gene willen. Und LEBEN, Sex ist die absolute Lebenskraft – Frauen werben natürlich auch ... und alles beginnt schon im Kindergarten – wird in der Schule alltagsbestimmend – Männer und Frauen, Jungen und Mädchen brauchen sich – Richtig: zeitweise überhaupt nicht- da ist das andere Geschlecht einfach nur „Iiiiiiiiiih“ – doch so im ganz Großen und Ganzen geht eine Unwiderstehlichkeit von beiden aus ... und die entscheidende Herausforderung ist: Wertschätzend oder abwertend ...

[5] siehe auch die Webseite des Quartiersmanagements Nördliche Johannstadt
[6] Aus: Ich küsse die Sonne, umarme den Mond, Die schönsten Weisheitstexte herausgegeben von Andrea Fischer, Herder – Verlag 2009
[7] Patriarch: Erster unter den Vätern

Führen wir uns gegenseitig in unsere Größe oder halten Menschen, Liebende sich gegenseitig klein. Letzteres hat nichts mit Liebe zu tun, sondern mit Abhängigkeit.

Das LEBEN will, das Menschen wachsen, erblühen in ihrer ganzen Schönheit und Fülle. Und stellt uns von Anbeginn die Weichen dorthin. Doch die Wege sind selten Schnellstrassen.
Kinder werden als Prinzen und Prinzessinen geboren, alle wenden sich ihnen zu, alle lächeln sie an und dann gibt es die ersten Brüche: Kniee aufschlagen, Roller- und Fahrrad-Unfälle, Streit mit der Freundin, Trotzkopf ... Doch auch wirklich tiefgreifende Brüche, wie Scheidung der Eltern, Tod eines geliebten Familienmitglieds, erlebte Gewalt ... Das LEBEN, das große Geheimnis schickt uns auf die Reise ... Davon erzählen Märchen.
Die LIEBE ist die große Triebkraft (LEBEN und LIEBEN unterscheiden sich nur durch einen Strich)

Vom Jungen zum Mann

Was geschieht auf diesem Wege? Männer sollen die Gewinner sein, doch ist das wirklich so? Es ist eine Frage der Maßstäbe und der Sichtweisen:

- 30% der ledigen Männer, älter als 27 Jahre, leben bei ihren Müttern[8] Die jungen Frauen sind schon alle raus zu Haus.
- Der größere Anteil der Langzeitarbeitslosen ist männlich
- Männer sind viel weniger bereit ihre Heimat zu verlassen, um Ausbildungs- und berufliche Chancen wahrzunehmen – so entstehen Männer“nester“ (in Mecklenburg – Vorpommern z.B.)
- Körperliche Gewalt ist ein Jungen- und Männerthema
- Die Gefängnisse sind voller Männer,
- die Hauptschulen sind voller Jungen,
- ADHS ist ein Jungenthema,
- Die Selbstmordrate ist vier Mal höher als bei Frauen ...

Männer haben in einer bisher neuen Form den Boden unter den Füßen verloren. Alte tradierte Rollen des „Familienoberhauptes“ brachen und brechen weg. Das betrifft deutsche Männer und in noch stärkerem Maße die Männer aus traditionellen Familiensystemen, in denen die persönliche Anerkennung des Mannes, auch sein Selbstwert, von der Fähigkeit abhängt, die eigene Familie zu ernähren.

Gewaltexzesse in jeder Form gehen meist von Männern aus, doch auch Frauen üben Gewalt aus – meist leiser und weniger wahrnehmbar. Diese Gewalt ist nicht „natürlich“. Sie ist die Folge von eigenen Gewalterfahrungen, von Demütigungen, von ausgebremsten, zerstörten Lebenswegen, von fehlenden Visionen. Doch auch alte tradierte „Krieger“-Vorstellungen, überholte Männer-Rollen spielen eine große Rolle. Generationen von Männern wurden zu Soldaten erzogen, wollten in den Krieg, wurden heroisiert ...
Die wahnsinnigen Weltkriege haben es hoffentlich als Irrweg manifestiert.

Und Männer haben neue Möglichkeiten entdeckt, diesen alten Weg fortzusetzen - Mann dient jetzt in der Firma, seiner Karriere. Die Ausrichtungen auf Disziplin und Emotionslosigkeit hat neue Bereiche gefunden.

Ein immer wieder erwecktes Männerbild – wird am Leben erhalten – Ordnung, Frieden mit der Waffe, mit Gewalt schaffen und erhalten. Männliche Kraft als zerstörerische Kraft, nicht als lebenserhaltende Kraft ... Doch das alles ist nur möglich, weil es auf eine Resonanz trifft, auf Widerhall in den Jungen und Männer – also: Wie viel Natur steckt in dieser Gewalt und was fehlt, um diese Kraft zu einer schützenden, LEBENserhaltenden Kraft zu gestalten?

[8] Statistisches Bundesamt des Freistaates Sachsen

Die Erde, „Mutter Erde“ zeigt uns gerade, dass auch das eine Sackgasse ist. Trotz jahrelanger Schul-, Hochschul- und Universitätsausbildung zerstört mensch[9] seine Lebensgrundlagen – wie absurd. Es braucht ein neues Selbstverständnis als Mensch. Und es braucht eine friedliche, in sich selbst und die Natur rückgebundene Vision von MANN.

Es braucht Verständnis und Einfühlungsvermögen (Empathie), es braucht Männer, die bereit sind, die Jungen zu begleiten, es braucht eine gesellschaftliche Vision des friedlichen Zusammenlebens von Mann und Frau. Und es braucht Wissen um das Thema „MANN“, weil Jungen ticken eben anders als Mädchen und Frauen. Nach neueren Erkenntnissen sind auch Hirnstrukturen anders gestaltet und damit auch Reaktion und Verhalten anders bestimmt. Denn so hoch komplex Menschen sind, so banal und unbewusst gibt es Aktions-Reaktions-Muster. Der freie Wille des Menschen ist auch so ein „Hirngespinst“. Mindestens 75% unserer Entscheidungen treffen wir unbewusst und bei den anderen 25 % spielen oft tieferliegende Sehnsüchte und Wünsche eine Rolle.

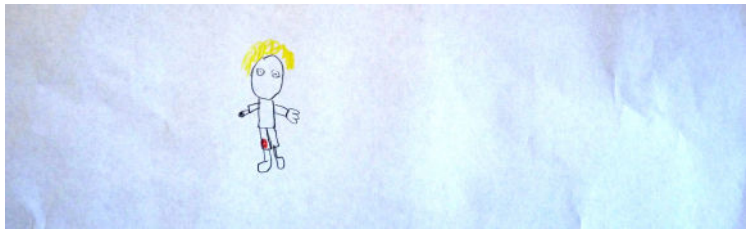
UND es gibt Lebensphasen von jungen Männern, in denen ist das Ausprobieren von körperlichen Kräften, das Zerstören von dem, was die „Alten“ errichtet haben, normal. Es ist Rebellion gegen die, die Vorhergehen, die Bestimmen. Es ist ein Infragestellen der Macht. Das gibt es in vielen Kulturen seit Jahrhunderten- Jahrtausenden – Doch wie gehen wir als Gesellschaft damit um?

Die Auflösung von Frauen- und Männerrollen, veränderte Rollenerwartungen, Diskrepanzen zwischen tief verinnerlichten, oft unbewussten Sehnsüchten und Alltagforderungen schaffen Konfliktfelder in Kindergarten und Schule. Dabei spielen auch tief sitzende Opfer/Täterzuschreibungen eine wichtige Rolle – Leiden vermittelt gesellschaftliche Anerkennung, besonders für und bei Frauen. Männer und eben auch schon die Jungen erhalten schnell die Täterzuschreibung. Doch Jungen sind in der Entwicklung, auf der Suche und am Grenzen austesten.

Mann – Frau -Themen berühren durchaus Wunden. Es war und ist immer wieder erlebbar, dass sie oft sehr emotional und auch irrational betrachtet und diskutiert werden. Es sind Minenfelder voller Enttäuschungen und Verletzungen – und genau hier „liegt der Hase im Pfeffer“, wie man(n) und frau so schön sagen kann.

Aufmerksamkeitsdefizit der Jungen

„Seht mich, nehmt mich wahr! Sonst sorge ich dafür, dass ihr mich wahrnehmen müsst!“
Und wir dürfen diesen Jungen dankbar sein, dass sie diese Aufmerksamkeit noch einfordern – Sie sind noch nicht gestorben. Sie sind noch lebendig und rebellieren. Andere werden immer stiller.
Diese Erfahrung machte ich in der Oberschule: Die Jungen haben ein Aufmerksamkeitsdefizit. Ihre Umwelt schenkt ihnen zu wenig Aufmerksamkeit. Sie werden nicht wahrgenommen – sie werden nicht in ihrer Wahrheit gesehen, in ihrem Sein, das durchaus biologisch determiniert ist.



Sie werden nicht in ihrer Bedürftigkeit nach Nestwärme, Schutz und Halt gesehen. Diese Bedürftigkeit ist biologisch determiniert und größer als bei Mädchen(Hüther). Es existieren

[9] In meiner Arbeit habe ich mir angewöhnt, statt „man“ – „mensch“ zu schreiben

alte Erwartungshaltungen und Rollenvorstellungen, die keinen realen Wert mehr haben und den ureigensten Bedürfnissen der Jungen widersprechen. So werden Gefühle von Jungen weniger gespiegelt als bei Mädchen. [10]

Der alltäglich erlebbare Widerspruch ist wohl: Das bestimmte Jungen sich immer wieder in den Vordergrund rücken, die Aufmerksamkeit auf sich ziehen ... Das kann sich dann zum Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom entwickeln, das die Jungen HABEN.
Das aggressiv-provokative Verhalten dieser Jungen ist kein Widerspruch, sondern kann Ausdruck genau dieses Defizits sein: „Seht mich, nehmt mich wahr! Sonst sorge ich dafür, dass ihr mich wahrnehmen müsst!“ Diese Erfahrungen machte ich in meiner Arbeit als Einzelfallhelfer immer wieder.

Zu möglichen Aspekten und Bausteinen der fehlenden Aufmerksamkeit verschiedener Jungen zählen:

1. **Die Väter fehlen und geben den Jungen keine Aufmerksamkeit**
    a. Die Väter fehlen real.
    b. die Väter fehlen durch Erwerbsarbeit im Alltag der Jungen.
    c. Die Väter haben ihre Führungsrolle in der Familie verloren, da sie auf Grund von Flucht und Arbeitslosigkeit ihre traditionelle Position des Ernährers nicht ausführen können – Ihr männliches Selbstverständnis ist schlicht weg weggebrochen und oft gibt es keine Möglichkeit der Neuorientierung.
    d. Männer und Väter nehmen ihre Vaterrolle nicht ein, weil sie selbst noch gefangen sind, unreif, mit ihrer Mutter statt mit der Frau und der Familie verbunden oder weil sie selbst keinen empathischen Vater erlebt haben.

2. **Mütter sind überfordert**
    a. Eine Vielfachbelastung durch Arbeit, Haushalt und fehlende stabile männliche Alltagspräsenz erzeugt eine langandauernde Überlastung. Die Begleitung von Kindern ist auch wertschöpfende Arbeit, die oft so nicht wahrgenommen und wertgeschätzt wird.
    b. Eine gesellschaftliche und materielle Anerkennung für diese Zukunftsarbeit fehlt, auch später bei der Rentenberechnung.
    c. Eine Mutter ist auch Frau mit ihren Bedürfnissen und stellt, insbesondere als Alleinerziehende, ihre Bedürfnisse in den Hintergrund. Das geht nur eine Weile gut. In dieser Bedürftigkeit sind die Jungen auch schnell Partner.
    d. Frauen fällt es möglicherweise schwerer Grenzen zu ziehen und sind wohl auch noch schnell Projektionsfläche für Aggressionen der Jungen.

3. **Die Jungen sind traumatisiert und werden in ihrer Not nicht gesehen**
    a. Ein fehlender Vater ist eine grundsätzliche Nichtwertschätzung und Traumatisierung der Kinder, insbesondere der Jungen. Die Jungen erfahren keine Orientierung und Halt.
    b. Gewalterfahrungen spielen eine größere Rolle, als bisher bekannt– und auch eine Deprivierung durch fehlende Fürsorge ist seelische Gewalt.
    c. Die Jungen übernehmen im Familiensystem und der Mutter gegenüber die Mann/Vater/Ernährerrolle – Sie fallen aus dem Nest, ohne selbst satt und reif genug zu sein.
    d. Die Jungen sind überfordert, da die Jungen „irgendwie“, das „Vatervakuum“ ausfüllen sollen-wollen
4. **Schulische, erzieherische und soziale Systeme und Fachkräfte sind überfordert** und können den Jungen nicht das geben, was sie brauchen – ihre Aufgaben sind andere: Wissensvermittlung. Doch die Jungen brauchen Nestwärme und Halt – Sie brauchen Beziehung.

[10] Eduard Waidhöfer

Nach dem von der Krankenkasse Barmer GEK vorgestellten Arztreport 2013 stieg die Zahl diagnostizierter Aufmerksamkeits-/Hyperaktivitätsstörungen (ADHS) zwischen 2006 und 2011 von 2,92 auf 4,14 Prozent. Das entspricht einem Zuwachs von 42 Prozent. Bei Jungen wurde demnach ADHS deutlich häufiger als bei Mädchen festgestellt: In der Altersgruppe bis 19 Jahre erhielten 472.000 Jungen und 149.000 Mädchen diese Diagnose.[11]

Nach den neuesten Erkenntnissen der Hirnentwicklung formt sich ein Hirn, so wie es genutzt wird. Wenn ein Junge oder ein Mädchen lernt, mit bestimmten Verhaltensweise die Aufmerksamkeit der Erwachsenen oder der Gruppe zu bekommen, dann wird das als Erfolg abgespeichert und real im Hirn geformt. Kinder ist es weitgehend egal, auf welche Weise sie Aufmerksamkeit bekommen. So lernt das Hirn auch ... ein erneutes Ausprobieren, wieder Erfolg ... bis sich ein Verhalten tief manifestiert hat. Die Ursachen von ADHS sind umstritten, doch sollte aufmerksam machen, das Jungen weit häufiger betroffen sind.

Warum erzähle ich Märchen?

Wenn ich erwähne, das ich Märchen erzählen will, gibt es verschiedene Reaktionen:

- „Ja, ja Märchen erzähle ich auch immer wieder!“, - Märchen werden als Lügen missverstanden.
- Menschen setzen ***Märchen*** schnell und unbewusst mit den Märchen der Brüder Grimm gleich und damit vollzieht sich auch ein Prozess der Langenweile: „Kennen wir!“ oder der Abwehr – „Die sind brutal.“
- Märchen werden als Etwas betrachtet, das für kleine Kinder ist, mit dem mensch kleine Kinder unterhält.
- ODER: Gesichter erhellen sich, ein Lächeln taucht auf: „Oh ja, Märchen!“

Was sind Märchen und Mythen?

Menschen müssen sich die Welt erklären, die Zusammenhänge, Erscheinungen, sonst werden sie verrückt. Dinge, Erscheinungen müssen benannt werden: z.B. der Tisch, der Baum, Gott, Liebe ...
Menschen waren in früheren Zeiten viel existentieller mit der Natur verbunden, alles wurde göttlich betrachtet, Menschen waren mit Allem verbunden – Märchen vermitteln diese Verbundenheit.
In Mythen finden sich oft bildliche Übersetzungen und Übertragungen von Lebens-zusammenhängen und Naturerscheinungen. So werden in allen Kulturen Schöpfungsmythen erzählt, die fast alle gleich beginnen: „Am Anfang war die Dunkelheit... oder das Nichts!“ und ein Schöpferwesen. In der Traumzeit der Aboriginies entstanden die Tiere und Landschaften. In den nordischen Mythen gab es zu Beginn der Zeit eine große Dunkelheit und dann entstanden zwei „Landschaften“: Das kalte Nebelland Niffelheim und das heiße Feuerland Muspelheim. Es gab den-die Riesen-Riesin Ymir, ein Zwitterwesen, das die ersten Lebewesen, die Riesen, zeugte .... Auch der biblische Adam war möglicherweise ein Zwitterwesen und wurde dann geteilt in Mann und Frau.

Märchen erzählen das Menschsein und das komplexe Sein der Menschen in der Welt. Auch hier werden Traumwelten, spirituelle Ebenen und Seinsweisen gezeichnet, in Bilder gebunden, sichtbar gemacht. Unerklärliches und doch Erlebbares wird greifbar.
Der Tod wird ein greifbares Wesen, mal ein Klappergestell oder auch ein wunderschöner Mann, eine alte Frau. Das Leben und die Liebe, die Erlösung des Liebespartners, der Prinzessin stellt Anforderungen: Sieben eiserne Schuhe musst Du durchlaufen, dem Drachen acht Köpfe abschlagen ... Und alles findet seine Spiegelung im Leben.

Es existiert ein markanter Unterschied zwischen „Volksmärchen und Mythen“ und „Kunstmärchen“. Erstere transportieren seit Jahrtausenden, und ich meine *Jahrtausende*,

[11] http://www.sz-online.de/nachrichten/wissen/jeder-vierte-junge-mit-adhs-diagnose-2496255.html 30.1.2013

Lebenserfahrungen in Bildsprache. Sie wurden mündlich weitergetragen und immer wieder angepasst. Die Aboriginies transportieren heute noch ihre 20.000 Jahre alten Weisheiten über die Existenz und die Zusammenhänge des Universums und des Lebens als Erzählung.
Erzählungen aus dem deutsch-europäischen Sprachraum sind die Edda und das Kalevala.
Das Kalevala, das finnische Nationalepos, wurde von Elias Lönnrot Mitte des 19. Jahrhunderts geschaffen. Er setzte es aus vielen Liedern, zusammen, die ihm Fischer, Jäger und Schwendbauern in Finnland vorsangen. Der Standardtext des Kalevala besteht aus rund 23.000 Versen, die in fünfzig Gesänge eingeteilt sind.
Die Edda setzt sich aus Bruchstücken von Liedern zusammen, die aus dem nordischen Sprachraum stammen und die Christianisierung überlebten. Auch germanisch-nordische Götter- und Heldensagen blieben erhalten. Sie bilden einen Teil unserer kulturellen Wurzeln.
Märchen vermitteln auch Lebensbräuche und Weltanschauungen und geben uns die Möglichkeit, andere Völker zu verstehen.
Die Märchen der Brüder Grimm werden auch als Volksmärchen betrachtet, doch ein gut Teil von ihnen stammt aus der Feder von französischen Dichtern des 17. Jahrhunderts. Oder sie wurden als gegenreformatorische Geschichten in die Dörfer gebracht, so beschreibt es Dietz Rüdiger Moser.[12]

Kunstmärchen entstanden im Kopf, in der Gedankenwelt eines konkreten Menschen. Sie wurden mit einer bestimmten Intention, einer bestimmten Absicht und auch aus einer bestimmten biografischen Herkunft heraus geschrieben. Die eher dunklen Märchen von Hans Christian Andersen z.B. spiegeln das Schwere seiner Kindheit wieder.
Märchen wirken in ihrer ganz speziellen Art und Weise. Sie wirken ganzheitlich und brauchen kein Beiwerk wie Interpretationen. Sie sind Nahrung für die Seele und erwecken innere, sehr persönliche Bilder. Sie führen Menschen durch das LEBEN.
Und an dieser Stelle taucht eine Frage auf, eine der Grundfragen unseres Seins überhaupt:

Was ist das: LEBEN?

Lieber Leser, liebe Leserin, nimm Dir ruhig mal die Zeit, eine Antwort zu finden ...

[12] Der Spiegel 35/1984 – Märchen über Märchen, Seite 160

Wir wissen nicht, was LEBEN ist, doch wir können aus Märchen erfahren, wie es wirkt. Wirken im Sinne von Ergebnis erzielen und im Sinne von Verbinden. Wir alle tragen diese LEBENskraft in uns, wir sind Teil des großen Systems – doch wir haben oft den Zugang verloren, vergessen. Durch Wissensvermittlung und beständigen Rückgriff auf Wissen, verstärkt durch digitale Medien, verlernen Menschen auf ihre inneren Stimmen zu hören, auf die Intuition und ihre Instinkte zurück greifen zu können. Pierre Derlon schreibt z.B. in seinem Buch „Die geheimen Gärten der Zigeuner“ dass unsere Wissensvermittlung die Instinkte zerstört. Und Märchen fördern genau das.

UND das LEBEN will, dass wir uns entwickeln, dass wir in unsere Größe wachsen. Es kann uns unterstützen, es will uns unterstützen, doch dazu müssen wir eine Verbindung in diesen Teil unseres Seins erhalten oder wieder erschaffen, wenn es im Laufe der Erziehung gekappt wurde.
Der westlich zivilisierte Mensch verlässt sich auf Wissenspools und zerstört trotz jahrelanger Ausbildung an Schulen, Hochschulen und Universitäten permanent und kontinuierlich seine Lebensgrundlage und die meisten merken es nicht.

Ein weiterer Grund ist wohl auch, das unser Nervensystem nicht zwischen inneren und äußeren Reizen unterscheiden kann. Unser Hirn unterscheidet nicht zwischen dem Erleben in Fernsehen oder Computer und dem realen Erleben. Es schüttet trotzdem Dopamin und Adrenalin aus ... starke körpereigen Rauschmittel, die Glücksgefühle erzeugen. Genauso wie Zucker. Dagegen hat der normale Schulalltag mit Frontalunterricht und mitschreibender Wissensvermittlung wenig Chancen. Das menschliche und insbesondere das männliche Hirn braucht Abenteuer, Bewegung usw. Doch wo finden Jungen in der Stadt diese Möglichkeiten?

Das LEBEN will, das wir unser Potential leben und es weist uns immer wieder den Weg. Manchmal sind es Menschen, in die wir uns verlieben, manchmal ist es ein Unfall, der uns widerfährt, Das LEBEN gibt uns Engel und Arschengel an die Seite – Es weist uns immer wieder die Türen, durch die unser LEBEN sich weiter entwickeln kann. In den Märchen sind es die kleinen verschlossenen Türen: „Die darfst Du nicht öffnen!“ – Genau durch diese Warnung entsteht eine Spannung, auch eine Angst, die Tür DOCH zu öffnen und dann geht es weiter! Wenn Menschen in Not kommen, dann kommen auch die Naturkräfte in Bewegung und ihm zu Hilfe, es können eigene Instanzen sein oder auch fremde Menschen, die plötzlich Hilfe leisten – in den Märchen graue Männchen, alte Mütterlein ... Doch wir dürfen lernen, ihnen wieder zu vertrauen. Genau das machen Märchen!

Warum erzähle ich„Der Eisenhans“ oder „Goldfuß“

Wenn ich Kinder frage, ob sie ein lustiges oder ein gruseliges Märchen hören wollen, dann kommt meist ein begeistertes „Ein Gruseliges!“
„Goldfuß“ erzählt die Geschichte eines Jungen, der bei einem Schmied in die Leere geht: „Die Leute sagen, er sei kein Christenmensch.“ – Nein ist er nicht, er ist ein Fischotter in einer Menschenhaut[13]. Der Lehrjunge ist stark, mutig und geschickt und er wird besser als

[13] Schon in den germanischen Mythen gibt es eine Geschichte, in der Thor einen Fischotter tötet, doch der ist der Sohn eines Bauern. Als Sühne muss der Balg des Fischotters mit Gold überhäuft werden, so entsteht der Schatz, den Fafnir bewacht. Fafnir ist der Drache, der dann von Siegfried getötet wird. Und ein Ring spielt eine Rolle, ein verfluchter Ring ...

sein Lehrmeister. Das verzeiht ihm dieser nicht und sägt ihm beide Füße ab. Doch der Lehrjungen schafft sich goldene Füße: so wird er „Goldfuß“ und besiegt den Schmied.
„Der Eisenhans“[14] ist wohl DAS Kultmärchen in der Männerbewegung. Robert Bly hat es interpretiert. Und es ist mehrfach verfilmt worden. Ein Märchen, das allerdings nicht in den „Kinder- und Hausmärchen“ enthalten ist. Es beschreibt den Lebensweg eines Prinzen vom erzwungenen Auszug aus dem elterlichen Schloss, über die Arbeit in der Küche und im Garten, als Krieger und Liebhaber wieder zum König – König im eigenen Leben. Das Märchen nutzt die vier Grundarchetypen: des Magiers, des Liebhabers, des Kriegers und des Königs als Bausteine seiner Erzählung. Auch hier wird sichtbar und beschrieben, dass das LEBEN uns zum König oder zur Königin in unserem Leben machen will.

Warum *erzähle* ich Märchen?

Eine Erzählung transportiert Bilder auf eine besondere Art und Weise mental von Mensch zu Mensch. Ein Vorlesen funktioniert anders: Hier werden die Buchstaben eines Buches transportiert.
Erzählen schafft einen Beziehungsraum.
Durch das Erzählen entsteht eine Atmosphäre, in dem die Beziehungen zwischen Erzähler und Zuhörer die tragende Basis sind. Dieser Raum lässt Kinder lauschen, auch mal eine Stunde lang. Dieser Zeit-Raum, diese Raum-Zeit lässt sie in ihre ureigenste Bilderwelt eintauchen. Durch Erzählen verstehen Kinder die Geschichte, wenn sie in ihre Vorstellungswelt passt. Ein Erzählen kann Kinder einbeziehen, und alles, was rundherum geschieht. Alles geschieht im Moment, in diesem ganz konkreten Moment und trifft die kindliche Welt der Phantasie und des Spielens.
Oft entstand die Frage: „Was machen wir aber, wenn die Kinder die deutsche Sprache nicht verstehen?“ Als erstes war der Gedanke da: Dann wird eine Illustration erschaffen, mit deren Hilfe das Märchen verständlich erzählt werden kann.[15]
Doch die Erfahrung zeigte, das die Aufmerksamkeit geteilt war und die Konzentration schneller verschwand.
Ein freies Erzählen vermittelt die wichtigsten Inhalte und es entsteht ein Zauber durch Musik und Kostüm, das ausreichend Aufmerksamkeit bindet und träumen lässt. Die reinen Inhalte verschwinden im Hintergrund. So kann auch in der Krippe für eine viertel Stunde die Aufmerksamkeit der Kinder geweckt und gebunden werden.

Mensch darf und muss Kindern Märchen erzählen, die von harten Lebenswegen erzählen. Denn diese Märchen spiegeln das Leben von Kindern wieder und sie geben Trost und Zuversicht.
Dazu möchte ich eine kurze selbsterlebte Geschichte erzählen. Während eines Vormittags zum Thema „Indianer“ erzählte ich auch die Geschichte vom „Jungen, der geopfert wurde“[16] Die Kinder lauschten aufmerksam. Doch die Lehrerin war entsetzt: „Dass kann man doch Kindern nicht erzählen!“ und so wurde die Veranstaltung untergebrochen. Doch einige der Kinder saßen weiterhin im Märchenzelt und erzählten von sich, von ihren persönlichen, schwierigen Erfahrungen. Sie hatten einen vertrauensvollen Raum gefunden, in dem sie sich öffnen konnten.

14 siehe auch: www.ole-bildermensch.de/
15 in Oles Märchenkoffer auf YouTube: Ein „Bräutigam für das Mäusefräulein“
16 in Oles Märchenkoffer auf YouTube zu hören

Lebenserfahrungen der Kinder

Kinder machen ihre Lebenserfahrungen und die sind nicht rosarot, sondern oft hart. Auch in unserer, ach, materiell so reichen Kultur – dabei bleibt viel an emotionaler Nähe und wärmender Bindung auf der Strecke ... Kinder fallen viel zu früh aus dem Nest. Dazu zählen Trennungserfahrungen durch Scheidungen, Gewalterfahrungen, sexueller Missbrauch ... Auch Jungen sind davon mit einem großen Dunkelbereich betroffen. Zu Beginn der 90er Jahre wurde in Dresden ein Ring von pädophilen Männern aufgedeckt, der etwa 60 Jungen missbraucht hatte. Die soziale Fachwelt war überfordert, so wurde eine stadtweite Arbeitsgruppe gegründet.
Körperliche Gewalt zwischen Jungen und Männern wird als „natur"gegeben hingenommen, häusliche Gewalt zwischen den Eltern tabuisiert....
Diese Traumatisierungen spielen eine große Rolle im Alltag der betroffenen Kinder – es entstehen Bannräume, Schockzustände, in denen alles andere wichtig ist, als Irgendwas zu lernen. Auch in der Johannstadt spielen diese Traumatisierungen eine Rolle. Flüchtlings-Kinder, Flüchtlingsfamilien kommen aus Kriegsgebieten und haben das leibhaftig erlebt, was Menschen sich hier gemütlich im Sessel sitzend im Fernsehen ansehen oder was zum Frühstück aus dem Radio dudelt zwischen Werbung, dem neuesten Blödelwitz und Wetterbericht. Doch genau diese Kriegserfahrungen treffen auf Tabuisierungen in unserer Kultur, auf verdrängte Kriegserfahrungen unserer Ahnen.

Diese Erfahrungen wurden in abgeschwächter Form an die nachfolgenden Generationen weiter gegeben: Unsere Eltern und Großeltern haben ein Verhalten gelernt, weil reale Lebensgefahr bestand und dieses Verhalten haben Kinder und Enkel übernommen, auch wenn es keine Gefahr mehr gibt – und das kollidiert mit dem Wunsch nach persönlicher Entfaltung. Auch aktuelle Gewalterfahrungen, körperlicher oder seelischer Art wirken in dieser Form. Das darf in den Institutionen immer wieder mitgedacht und beobachtet werden.
Und es ist ein großes Schweigen drum herum – in die Schule gehen und lernen. Wie bitte schön, wenn in einer 2. Klasse bei 26 Kindern 19 Nationen vertreten sind? Und ein Teil der Kinder weder Deutsch noch ihre Muttersprache wirklich sprechen kann. Auf dem Weg der Flucht war keine Zeit für Sprache lernen.

Kindheit wurde erst in der Zeit der Aufklärung als eine besondere Zeit entdeckt und entwickelt – erst dann entstand Kinderspielzeug. Und Spielen bedeutet: Leben lernen.
Was spielen Kinder, insbesondere Jungen, um sich auf das LEBEN vorzubereiten?... Digitale Welten erschaffen Illusionen – Fernsehen ... und wirken wie starke Drogen. Abenteuer pur, gemütlich und lebendig am Controller und im Bett. Welche Generation hatte diesen Luxus? Und welche Region der Welt?

Hier sind wir auch an einem Punkt dieser Auswertung angelangt, an einem grundlegenden Punkt des gesamten Projektes. Denn die Begleitung und Erziehung von Kindern bedeutet, sie auf ihr LEBEN vorzubereiten, auf „IHR" LEBEN oder auf das, was sich Eltern und Fachkräfte, eine Gesellschaft vorstellen, das Kinder können müssen, wenn sie „Erwachsen" sind. Wann sind Kinder erwachsen? Indigene Völker z.B. sind der Meinung, das ein Mensch mit über 50 Jahren erwachen ist – beruhigend oder?
Nun, bei uns ist mensch mit 18 Jahren erwachsen, dann darf er allen Unsinn selbstverantwortlich tun, den er tun will und den ihm das Gesetz bis dahin verbietet.

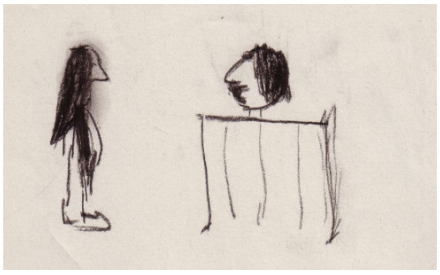
Woher nehmen Fachkräfte und Eltern ihre Vorstellung – ihre Erziehungsmatrix?

Aus einer menschheitsgeschichtlichen Sicht befinden wir uns gerade in einer absoluten NEUHEIT. Eine technische, industrielle „Revolution" hat die Menschheit in einer bisher nie da gewesenen Art und Weise umgekrempelt, revolutioniert. Weshalb sprechen wir

eigentlich von RE- volution und nicht von E-volution?? Revolution[17] bedeutet drehen und in einem bestimmten Sinn auch Wiederholung, immer wieder an der gleichen Stelle ankommen.... das gleiche Stadium durchlaufen ... spannend? Welches Stadium durchlaufen wir denn als Menschheit immer wieder??
Was geben wir in immer gleicher Art und Weise an unserer Kinder weiter? Und sorgen dadurch für Wiederholungen.

Genau an dieser Begegnungsstelle von Kind und Erwachsenem ergeben sich große Möglichkeiten des Austausches. Kinder bringen ihre unverfälschte Lebenskraft, ihre Neugier, ihre Begeisterung und ihre Gabe des Wunderns mit.
Effektivität, Leistungsdenken sind ... Hä, was wollt ihr Erwachsenen?--- Guck mal der Käfer?
Übrigens: Im Märchen bekommt der Dummling den Schatz und die Prinzessin! Weil er dem LEBEN traut, sich anvertraut, alten grauen Männchen sein letztes Brot gibt.

Doch auch wir Erwachsenen haben etwas zu geben: Schutz, Fürsorge, Nestwärme. Unsere Ängste sollten wir lieber für uns behalten, doch das gelingt eher selten. – Leider sind Kinder in ihrer großen unverfälschten Liebe allzu gern bereit, die Lasten und Ängste der Erwachsenen zu tragen und zu übernehmen. Ja auch die Liebe ist ein großes Thema in den Märchen: Liebe und Erlösung.



Ödipus-Konflikt

Für die Jungen gibt es noch einen besonderen Bereich, der in unserer Kultur eine Rolle spielt. Durch die fehlenden Väter nehmen die Jungen die Mann/Vater-Position in den Familiensystemen ein – das bedeutet emotionalen Wirrwarr:

- zum einen erfahren die Jungen ein Omnipotenzgefühl - sie sind „Familienoberhaupt“ – sie haben die Mutter als Liebesobjekt bekommen.
- Zum Anderen stecken sie in einer kompletten Überforderungssituation.
- Dann gibt es auch noch das Hin- und Her: Wenn ein Freund der Mutter existiert, ist der Junge wieder Kind- Doch fehlt ein Freund, ist er wieder „Mann“, durchaus mit allen Aufgaben.

Und aus diesem Wirrwarr entstehen Konflikte und heftige Aggressionen. In meiner Arbeit als Einzelfallhelfer habe ich immer wieder mit diesen Jungen gearbeitet. Einer (12 Jahre) wurde auffällig durch Gewalt gegen seine Mutter – bei näherer Betrachtung des Familiensystems wurde klar: Der Vater ist nicht da, die Mutter hat dem Jungen von Kindheit an jeden Wunsch erfüllt und er hatte gelernt, sich seine Bedürfnisse mit allen

[17] Das Fremdwort *Revolution* wurde im 15. Jahrhundert aus dem spätlateinischen *revolutio* („Umdrehung“, wörtlich „das Zurückwälzen“) entlehnt und bezeichnete zunächst als Fachwort in der Astronomie den Umlauf der Himmelskörper. Im England des 17. Jahrhunderts wurde der Begriff in Bezug auf die Glorious Revolution im Jahr 1688 im Sinne einer Wiederherstellung des alten legitimen Zustandes verwendet (ein „Zurückwälzen“ der gesellschaftlichen Verhältnisse). Die heutige Hauptbedeutung „gewaltsamer politischer Umsturz“ kam erst im 18. Jahrhundert auf, ausgehend vom französischen *révolution*. (Wikipedia)

Mitteln zu holen, jetzt war er stark genug, um das auch mit Gewalt zu versuchen und auch zu erreichen. Was ihm von Anbeginn fehlte, waren Eltern die ihm die Grenzen ziehen konnten.
Ein anderer Junge (12-13 Jahre alt) wurde durch Gewalt in der Schule und auch Gewalt gegen den Bruder auffällig. Während der Arbeit wurde sichtbar, dass die Jungen von der Mutter sexuell missbraucht wurden. Wie konkret das wurde, ließ sich nicht ermitteln. Doch in der Wohnung, in den Zimmern der Jungen hingen erotische Kalender der Mutter, die Jungen schliefen mit in ihrem Bett. Die Mutter hatte einen Freund, der deutlich älter war als sie und auf der Couch schlief. Während des Hilfeprozesses ließ sich die Gewalt und Übergriffigkeit der Mutter nicht beenden - die Jungen wurden sanktioniert und in anderen Einrichtungen untergebracht.
In Sachsen sind jährlich etwa 7.000 minderjährige Kinder von Scheidung der Eltern betroffen – das sind für Kinder immer traumatische Situationen – auch wenn es „friedlich“ abläuft. Eine weitere Facette ist, dass etwa 15.000 Männer, älter als 30 Jahre noch bei ihrer Mutter wohnen – die jungen Frauen sind alle raus. – Das sind etwa 30 % der Männer dieser Altersstufe. Diese Familienkonstellationen sind manchmal „Hotel Mama“, doch auch Orte von häuslicher Gewalt und Alkoholismus.

Sind Mann und Frau gleich oder unterschiedlich – Wie groß ist die Differenz?

Jahrtausende lang lebten Männer und Frauen in einer existentiellen Weise miteinander, keiner konnte ohne den anderen existieren – und beide waren voneinander abhängig.
Die Existenz der Menschheit, ihr Fortpflanzungsverhalten, die Weitergabe von Besitz, vieles im alltäglichern Leben, insbesondere Liebesbeziehungen, das Werbungsverhalten, die Ehe als Institution waren klar von wirtschaftlichen Gesichtspunkten determiniert.

Es ist wohl eine grundlegende Frage, sind Mädchen und Jungen anders? Augenscheinlich ja. Und wenn ja, in welcher Form und weshalb – Wo liegen Ursachen?
Was ist genetisch bedingt und was wird durch Erziehung, sprich Wohn- und Lernumfeld, soziale und materielle Stellung der Eltern, Kultur, Religion ... bestimmt?
Welche Rolle spielen pränatale Prozesse? Gibt es Seelenwanderung? In den Mythen der Aboriginies gibt es ein Seelenland – Pitipitui – Dort wohnen die Seelen und die Männer fahren hinüber, um die Seelen zu holen - damit eine Frau schwanger werden kann. Ähnliche Geschichten gibt es auch bei anderen indigenen Völkern.

Die Menschheit hat sich in den letzten Jahrzehnten einen materiellen Wohlstand erarbeitet (auf wessen Kosten sei mal weggelassen), ein technisches Knowhow und Geräte entwickelt, die genauere und neue Erkenntnisse über biologische Zusammenhänge, z.B. Zellvorgänge und Hirnentwicklung erlauben und auch über die Herausbildung von Männern und Frauen. Denn eins ist klar, es gibt Unterschiede und Gemeinsamkeiten in ganz individuellen Anteilen und Ausprägungen.
Doch was ist wirklich, was sind Vorurteile, Klischees, Verirrungen, Verwirrungen, Verweigerungen?

Wohl keine bisherige Gesellschaft hat sich so vehement mit diesem Thema auseinander gesetzt. Männer und Frauen sollen gleichberechtigt sein, gleiche Chancen in ihrer Entwicklung erhalten.
Doch wenn es Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen, Männern und Frauen gibt, dann müssen Entwicklungschancen anders und geschlechtssensibel ausgerichtet werden. Dann müssen Lernbedingen andere sein, berufliche Entwicklungen darauf abgestimmt werden.

Eine der wichtigsten Erkenntnisse meiner Arbeit ist: Jungen sind anders, wenn sie unter sich sind, sie sind entspannter. Sie gehen kollegialer, unterstützender mit sich um. Diese Situation verändert sich sofort, wenn Mädchen in die Klasse kommen - dann wird es laut, alles balzt: Jungen und Mädchen. Das ist der normale Alltag in den Schulen.

Der Girlsday wurde eingeführt, weil Mädchen zu wenig Vorstellungen von den beruflichen, meist technischen Situationen und Anforderungen der Väter haben – Geht es den Jungen anders?
Rollenbilder verschwimmen grotesk und bestimmen unbewusst den Alltag, führen zu ganz neuem Stress. Es lässt sich doch viel einfacher leben, wenn klar ist, wer hat die Hose an? Mutter! Und wer die Pantoffeln?
Ewige Diskussionen: Wer bringt den Müll weg, wer kümmert sich um die Kinder , kauft ein, putzt das Auto, streitet sich mit den Nachbarn, lädt sie zur Versöhnung zum Grillen ein, wer grillt, kümmert sich um die kranke Mutter, fährt den Großvater zum Urologen ... sind handgemacht und Spiegelungen dieser Prozesse.

In der sozialen* und erzieherischen* Fachwelt* entstehen seit einer Weile Gedanken*konstruktionen und Theorie*gebäude, die dem „normalen“ Menschen*** schlichtweg in keiner Weise weiter helfen und dadurch egal werden oder Abwehr erzeugen. Das ist dann die bekannte Krux der Wissenschaft. Wenn sie im Elfenbeinturm verdorrt und das LEBEN an ihr vorbeifließt – einfach so weiterlebt. Irgendwo da unten auf der Erde, zwischen den Menschen ... Dann stellt Politik erschreckt fest: Oh, es gibt in Deutschland ein Prekariat[18], es gibt Kinderarmut ... es gibt Unzufriedenheit.

Die Falles des Feminismus

Bestrebungen und Bewegungen nach und zur Gleichberechtigung von Frauen gegenüber Männern waren und sind notwendig und richtig - UND unsere Gesellschaft ist immer noch am Anfang.
In der ehemaligen DDR war die Gleichberechtigung seit 1949 in der Verfassung verankert. Die alte BRD zog erst 1973 nach. Bis dahin musste Frau z.B. eine schriftliche Einverständniserklärung des Ehemannes vorlegen, wenn sie arbeiten wollte. Der Ehemann war für das Vermögen zuständig. Doch auch für die materielle Versorgung der gesamten Familie. Das sind die zwei Seiten des Patriarchats: Fürsorgepflicht des Mannes für das gesamte „Haus“[19] und Machtausübung.
Auf der Strecke blieb dabei die Gleichberechtigung von „männlich“ und „weiblich“. Männliche und weibliche Anteile in einer Gesellschaft und in Menschen müssen in einer guten Balance nebeneinander existieren, damit es ein friedliches und liebevolles Wachsen und Entwickeln gibt und es sind Entwicklungsprozesse notwenig, damit es gelingt.
Was meine ich? Ganz einfach: Frauen gehen in Anzügen und es ist anerkannt, doch Kleider in Konzernen? Gar ein Mann im Kleid in der Öffentlichkeit ist ein absolutes NoGo. Was wird dabei sichtbar?

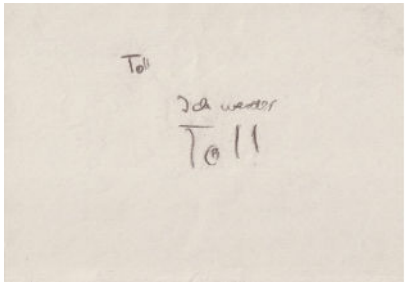
Was wird über die ungleicher Balance zwischen gesellschaftlicher und politischer Wichtung von Fürsorge und technischer Entwicklung ausgedrückt?

[18] Franz Müntefering . 2006?
[19] Das deutsche Recht basiert auf dem römischen Recht – der Patria Potestas - und zum Haus gehörten die Familie, die Dienerschaft und die Sklaven. Kinder wurden durch Aufheben durch den Vater anerkannt und ein Aussetzen war relativ normal.

Es lohnt sich, diverse Berichte einer Jahrtausende alten Unterdrückung der Frau zu hinterfragen. Auch dabei helfen Mythen und Märchen. In den germanischen Mythen wird von Heerführerinnen und Schildweibern berichtet. Göttinnen hatten den gleichen Status wie die Götter, Frauen das gleiche Recht wie Männer. Auch wenn sie andere Aufgaben hatten. In den alten sumerischen Geschichte von Inanna[20], kürt sie den König des Landes. Sie ist die Göttin der Liebe UND des Krieges, die Göttin der Erde UND des Himmels. Als Persephone, die Tochter der Demeter in die Unterwelt entführt wird, lässt die Mutter das Land verdorren. In der Schweiz hatten die Frauen den Schlüssel zum Brotkasten, Bauer und Bäuerin konnten nur gemeinsam wirtschaften.
Erst in der Antike wurden die Frauen entwaffnet – sie waren „nur noch" die Liebesgöttinnen und bekamen die Kriegsgötter als Mann an die Seite. Die Frauen waren aber nie hilflos, sie entwickelten ganz eigene, leise Waffen.
Es entstand eine geschlechtsspezifische Rollenteilung, die unser Sein heute noch bestimmt. Und Harmonie? Sie ist das Kind von Venus und Mars!

Ein markanter Unterschied ist allerdings das Erbrecht – Haus und Hof wurde meist an den Sohn weitergegeben, an einen – entweder den jüngsten oder den ältesten. Die anderen blieben als Knechte oder zogen in die Welt, lernten ein Handwerk. Letzteres durften Frauen nicht.
Ein Mann konnte als Knecht nicht einfach heiraten, ebenso wenig wie die Magd.
In Dresden durften nur die Bürger wählen und das waren 1830 gerade mal 4% der Bevölkerung. Auch 1870, nach der Einführung des Reichsgesetzes, konnten weiterhin nur ca. 6% der Bevölkerung als Bürger die Stadtverordneten wählen.[21]
Starke Veränderungen kamen durch die Macht der Christlichen Kirche, die die Frau massiv abwertete, bis hin zu den Hexenverbrennungen und damit auch grundlegendes Wissen vernichtete – doch auch Männer brannten (Jan Hus, Giordano Bruno).
Mit der Entstehung des Kapitalismus und der Entwurzelung der Menschen, der Wanderung der Bevölkerung vom Land in die Stadt,[22] mit der Entstehung des doppelt freien Lohnarbeiters ... der Veränderung des extensiven, an Naturrhythmen (Saat, Ernte) orientierten Lebens der Menschen zum intensiven, an Maschinenrhythmen (Webstuhl, Dampfmaschine, I-Phone, Handy...) orientierten Lebens ... wurde das menschliche Leben in einer Art und Weise umgekrempelt, wie niemals vorher. Die Auswirkungen spüren wir global.
Mit diesem Wandel bekam die Frau des Kapitalisten ihre Rolle am Herd oder als bloße Repräsentatin zu gewiesen ... und das machte das Fass dann für einige Frauen voll.
Andere genießen diese Positionen und bauen sie für sich als Machtzentren aus.

Frauen wollten und wollen an die Schaltstellen von Politik und Wirtschaft und haben dabei zum einen ihre ureigensten Aufgaben als Frau und Mutter abgewertet und zum anderen wussten sie nicht, welche Verluste Jungen und Männer auf diesem Weg in Kauf nehmen mussten und müssen. Wie viel Lebendigkeit, wie viele Träume dabei verraten wurden.



[20] Sumerische Göttin der Erde und des Himmels, später Ischtar (Ischtartor in Berlin)
[21] Dresdner Hefte, Nr. 99, 2009, Dresden in der Gründerzeit, S. 30ff
[22] 1850 betrug die Dresdner Bevölkerung 75.000 Einwohner, 1890 waren es schon 275.000

Das bezeichne ich als „Falle des Feminismus“ – der Verrat an der „Weiblichkeit“ durch Männer und Frauen. Das Ignorieren und Abwerten des menschlichen Schatzes, der in der Begleitung von Kindern steckt. Es ist kein Gold- und Karriereschatz, es ist ein menschlicher Wachstumsschatz.[23]
Dieses Ungleichgewicht, diese Abwertung schlägt bei der Arbeit zu diesem Projekt voll durch. (siehe Durchführung des Projektes)
Dieses Ungleichgewicht fällt uns auch global auf die Füße, es gefährdet die Existenz der lebendigen Wesen auf diesem Planeten, auf der Erde, auf „Mutter Erde“.
Auch „Mutter Erde“ kann nur Leben schaffen mit einem Vater – „Vater Himmel“? Es braucht ein friedliches Miteinander von Mann und Frau, von „männlich“ und „weiblich“, von „Nach vorn Strebend“ und „Bewahrend“ von „Aktiv“ und „Passiv“, von Yin und Yang. Gleichberechtigt bedeutet ja nicht Gleich-Sein. Unterschiedlich können wir uns ergänzen.

Hirnentwicklung bei Jungen und Mädchen

Man(n) oder frau kann einem Apfelbaum nicht vorwerfen, dass er ein Apfelbaum ist – Man(n) oder frau kann es tun, doch es macht keinen Sinn. Er wird deshalb kein Birnbaum oder eine Eiche. Der Apfelbaum hat seine ureigenste Aufgabe im großen Netzwerk „Natur“.

Ebenso macht es keinen Sinn, Jungen vorzuwerfen oder vor-zu-halten (Sie können es sich ruhig bildlich vorstellen), dass sie laut sind, das sie kämpfen, dass sie ständig streiten:
Wer ist der Beste, der Schnellste, der Stärkste. Sie sind so und das wurde schon vorgeburtlich angelegt. Immer wieder die Feststellung: Es gibt nicht DIE JUNGEN – doch es gibt eine große Durchschnittsmenge an Ähnlichkeiten.
An dem, was uns die Jungen zeigen, können wir sie erkennen, ihre Welt, ihre Freude, ihre Sehnsucht, ihre Not. UND ihr Vertrauen zu ihrem Gegenüber!

Zwei Forscher sollen hier zu Wort kommen, die sich mit dem Thema „Männliches Gehirn“ publizierend beschäftigt haben: Gerald Hüther[24] und Louann Brizendine[25]

Grundsätzlich haben Jungen und Mädchen eine unterschiedliche genetische Ausstattung.
Den Jungen fehlt ein zweites X-Chromosom – dafür haben sie ein Y-Chromosom. Was bedeutet das? Ist das des „Pudels Kern?“ Mitnichten - schreibt Hüther. Auf diesem Y-Chromosom sind 20 Gene identifiziert worden, davon sind 11 für die Produktion von Testosteron verantwortlich. Die anderen sind normale „Haushaltsgene“ (Hüther)
Alle anderen etwa 30.000 Gene sind bei Mann und Frau identisch.
Weiterhin schreibt er, dass sich das genetische Erbgut in den letzten 100.000 Jahren der Menschheit nicht verändert hat.
Beide sind sich sicher, das Neugeborene unterschiedliche Hirne haben. Ab der 6. – 8. Woche nach der Befruchtung beginnen die klitzekleinen männlichen Hoden der Jungen Testosteron zu produzieren und das führt dazu, dass sich bei ihnen andere Hirnbereiche verschalten als bei den Mädchen. Dieses Testosteron sorgt für einen unterschiedlichen Hirn- und Körperaufbau von Jungen und Mädchen.
Deshalb reagieren Jungen anders als Mädchen, sie blicken die Mutter nicht so oft an und gehen ab drei Jahren mit Begeisterung über Grenzen (beide)
Bizendine schreibt noch, dass Mädchen auf einen warnenden Gesichtsausdruck und Rufen der Mutter folgsam reagieren, den Jungen ist das egal, sie sausen weiter in ihrer Begeisterung.
Und diese Begeisterung ist das entscheidende Ding in der Hirnentwicklung (Hüther). Menschen haben eine genetische Ausstattung und eine bestimmte Lebensumwelt, sie haben in unterschiedlicher Form Inputs und Umweltreize, auch abhängig von Kultur, sozialer und

[23] Ich weiß wovon ich spreche: Ich habe 10 Jahre als Diplom-Ingenieur gearbeitet und mich bisher 35 Jahre auch um meine Kinder gekümmert.
[24] Gerald Hüther: Männer – Das schwache Geschlecht und sein Gehirn, Vandenhoeck &Ruprecht, 2009
[25] Louann Brizendine, Das männliche Gehirn – Warum Männer anders sind als Frauen, Hoffmann und Campe, Hamburg

materieller Situation der Eltern und jedes Kind entscheidet sich für das, was es mit Begeisterung tun kann und will. Diese Begeisterung ist das entscheidende Triebmittel.
Das Hirn bleibt ein Leben lang formbar und reagiert auf das, womit es beschäftigt wird. Und am besten gestaltet es sich durch das, was begeistert getan wird – dadurch werden tiefer liegende Strukturen aktiviert, die eine Vernetzung der Synapsen verstärken und so „Autobahnen" im Hirn schaffen.

Diese Entwicklung beginnt im Mutterleib mit der Entwicklung des Gehirns und hält ein Leben lang an: Das Hirn bleibt ein Leben lang formbar – und wird durch die Tätigkeiten des Körpers geformt, durch die Seinsweisen des Körpers – schon daraus entwickeln sich andere Hirnstrukturen – das Hirn lernt Sekunde für Sekunde - Minute für Minute, beständig.
Alles, was sich wiederholt, was wiederholt wird, immer wieder getan wird, „automatisiert" oder besser verselbständig sich. Sei es Gehen lernen, Schreibmaschine oder Tastatur schreiben lernen, Autofahren lernen, Zeichnen lernen, Joystick bedienen ... Sich um Kinder kümmern, Bagger fahren, einen Konzern leiten.
Vieles wird im Gehirn und entsprechend im Körper automatisiert – Und die Lebenswelten von Frauen und Männern sind unterschiedlich, also strukturieren sich Hirne anders, fließen Gedanken anders.
Die Wahrnehmung der Welt und ihre Deutung entwickelt sich unterschiedlich. Diese Differenzen bieten die große und geniale Möglichkeit, die Welt wirklich zu erkennen. Jeder Mensch sieht sie auf seine Weise und gemeinsam können wir viele Bau- und Puzzleteile zusammen fügen.
Wir können aber auch Krieg führen – Peng! Ich hab Recht! Peng! Die Entscheidung liegt bei uns.
Es macht also keinen Sinn sich gegenseitig vorzuwerfen, dass Männer besser einparken können (wenn der Mann meist das Auto fährt) oder dass Frauen kommunikativer – vernetzter sind: Sie kümmern sich um Kinder und um die Familie, sind mit diesen ständig in Kontakt.

In dieser Entwicklung des Hirns bildet sich für Männer z.B. folgendes heraus:

- Männer besitzen größere Hirnbereiche für Muskeltätigkeit und Aggression
- Im Kern der Amygdala des männlichen Gehirns befinden sich größere Verarbeitungszentren für Angst und schützende Aggressionen.
- Wenn Männer Not und Kummer bei Personen erkennen, die ihnen nahe sind, die sie lieben, beginnt sofort ein „Lösungs- und Schutzsystem" zu arbeiten.
- Im Hypothalamus ist ein 2 ½ mal größerer Bereich als bei Frauen für den Sexualtrieb zuständig.

Bei kleinen Jungen wurde Folgendes beobachtet (Brizendine)
Jungen sind von Geburt an auf Bewegung gerichtet - Das hat seine Ursache in schon im Mutterleib ausgeschütteten Androgenen. Diese sorgen dafür, dass auch schon neugeborene Jungen verstärkt sich bewegende Objekte verfolgen. Sie schauen ihrer Mutter nicht so häufig ins Gesicht wie Mädchen – Die Jungen bauen die Beziehung zur Mutter anders auf.
Ältere Jungen begeistern sich für Fahrzeuge, laufen ihnen hinterher, streiten sich um Drei- und Fahrräder ... Männliche Säuglinge haben im ersten Lebensjahr einen ähnlich hohen Testosteron-Spiegel wie pubertierende Jugendliche.
Kleine Jungen spielen in 65% ihrer Zeit Konkurrenz-Spiele, Mädchen in nur 35% ihrer Zeit. Jungen sanktionieren untereinander auch das Spielen mit Mädchen-Spielzeug viel heftiger.

Der Präfontale Cortex (als System für sofortige Aufmerksamkeit) hemmt spontane Impulse – dieser Hirnbereich ist bei Frauen/Mädchen größer und wächst 1-2 Jahre früher heran.

Bei Jungen in der Grundschule wurde beobachtet, dass die Bedeutung von Worten auch im Körper verankert ist. Es gibt sozusagen eine Körperreaktion beim Lesen des Wortes: Laufen oder Springen ... Und Jungen brauchen ihre körperliche Bewegung um zu lernen. Sie erfassen zusammenhänge auch körperlicher als Mädchen.

Betreffen diese Untersuchungen und Ergebnisse den weißen, westlichen, zivilisierten Mann, der in einer speziellen Umgebung aufwächst? Wären diese Ergebnisse bei indigenen Männern, die in Harmonie mit ihrer Welt leben, anders? Welche Rolle spielen Herz und Bauch, auch diese sind unabhängige, hochsensible Nervenzentren. Im Gegensatz zum Hirn lässt sich der Bauch nicht belügen.

Zu den konkreten Projekterfahrungen

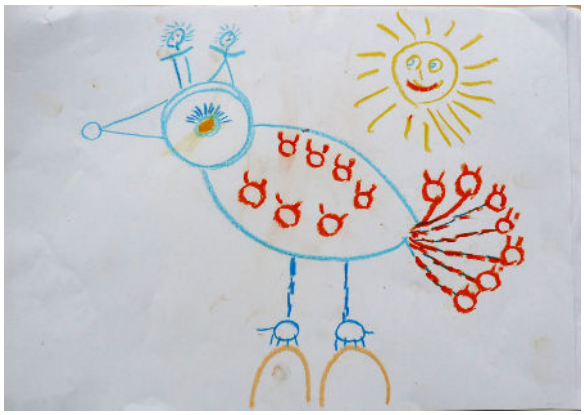
Grundsätzliches

Der Ursprungsgedanke: „Märchen erzählen und Malen“ beinhaltete erst einmal nichts anderes als genau das: Es werden Märchen erzählt, die Kinder lauschen und dann malen sie Bilder dazu. Das klingt möglicherweise banal, ist es allerdings überhaupt nicht – Im Gegenteil: Darin verbirgt sich die Möglichkeit für Kinder, eigene Bilder zu visualisieren, eigene Vorstellungen zu entwickeln, in die Stille zu kommen und das ist in dem hochgradig überfüllten Alltag der Kinder wichtig. Die Märchen wirken auf ihre ganz spezielle Art und Weise – da braucht es auch keine Reflektion, „Ein darüber sprechen“ – Alles wirkt IN den Kindern und das reicht – es braucht keine Überprüfung.

Kindergarten

Wie schon oben beschrieben, gestaltete sich die Arbeit, auch die Zusammenarbeit, eher schwierig. Das hatte viel mit den alltäglichen Überforderungssituationen zu tun, mit denen die Erzieherinnen umgehen müssen. Doch es soll weiter gehen, bzw. neu starten und für beides waren die Zeiten des Zusammenwirkens und die daraus gewonnenen Erfahrungen sehr wichtig.
Aus der Kita kam der Wunsch: Die Jungen der Vorschulgruppe sollen lernen, Grenzen einzuhalten, eher mit- als gegeneinander spielen und kämpfen ...
Die Märchen sollten helfen, Situationen zu klären.
Wie sich herausstellte, war der aus räumlichen Gründen gedachte „Sportraum“ denkbar ungünstig für eine ruhige Arbeit – Die sowieso auf Bewegung ausgerichteten Jungen bekamen auf diese Weise viele Anreize sich zu bewegen. Versuche sie „zur Ordnung zu bringen“, zu motivieren, zu interessieren, waren zum Scheitern verurteilt.
Ihr Bewegungsdrang und fehlendes Sprachverständnis ließen die Aufmerksamkeit schnell abgleiten. Das vorher besprochene Märchen „Der Eisenhans“ erwies sich als zu abstrakt und zu wenig handlungsorientiert.
Die Gruppensituation veränderte sich dann grundsätzlich, nachdem im Gruppenraum gearbeitet wurde.
Auch der Ansatz hatte sich verändert: Die Aufmerksamkeit der Jungen sollte gebunden werden und doch Bewegung möglich sein – alles unter dem Zeichen der Märchen. Dazu gibt es ein wundervoll passendes Märchen, in dessen Erzählfluss ein Bild entsteht, ein Vogel:

„Der alte Mann und die Ziegen“[26]



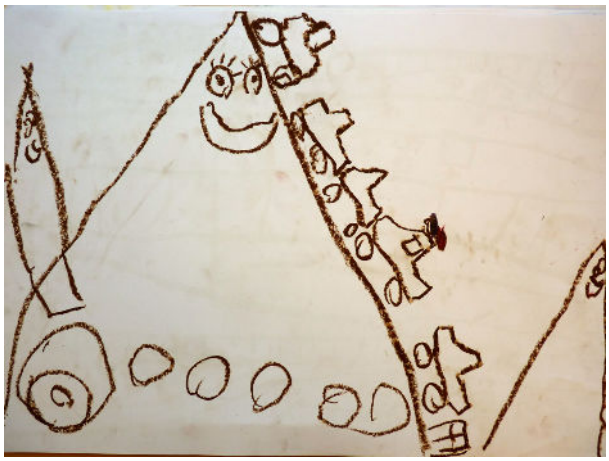
[26] siehe Oles Märchenkoffer auf YouTube: https://www.youtube.com/watch?v=Gf2HHWQg1BQ

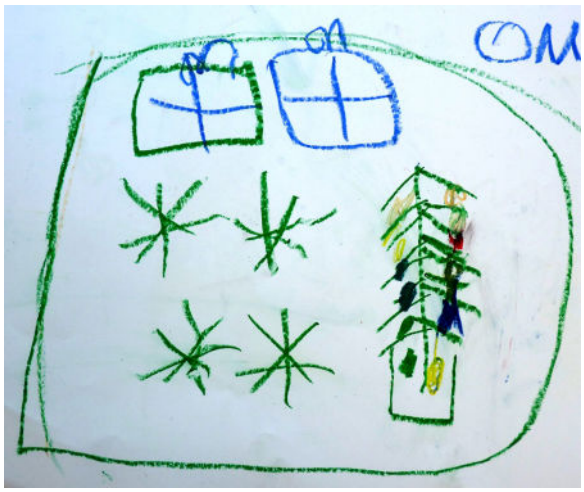
Nach dem Erzählen und dem Zuhören durch die Jungen malten diese ihre Bilder. Manche malten das Märchen nach, andere malten ihre Welt.

An einem weiteren Tag – es war ein wöchentlicher Rhythmus entstanden – entstanden auf gleiche Art und Weise Bilder zum Märchen

„Ein Bräutigam für das Mäusefräulein“[27]

[27] in Oles Märchenkoffer auf YouTube: Ein „Bräutigam für das Mäusefräulein“



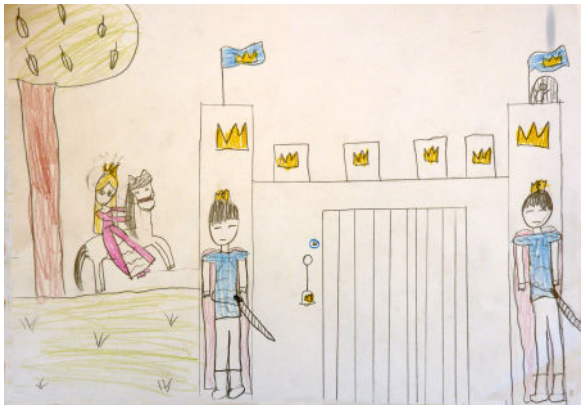


Für eine Weiterarbeit ist dann der Gesamtkontext klarer zu formulieren, auch Bedarfe und Ziele.

Als wichtigste Erkenntnis bleibt: Die Neugier, die Lebensfreude der Jungen, ihr Bewegungsdrang muss als Schatz gesehen werden. Dieser Schatz muss berücksichtigt und wertschätzend gesehen werden – und einbezogen.

Grundschule

Die Arbeit in der Grundschule erwies sich als weitgehend einfach. Ich arbeitete mit den ganzen Klassen, also mit Jungen und Mädchen. In drei zweiten Klassen erzählte ich den „Eisenhans“ – Interessant wurde die Tatsache, dass in einer Klasse bei 26 Kindern 19 Nationen vertreten waren. Und es tauchte die Frage auf: „Wie gehen die Kinder mit ihren Traumatisierungen um, tauchen sie in den Bildern auf?“ Doch eine derartige Auswertung wäre reine Spekulation, da mit den Kindern keine weiteren Gespräche geführt wurden.
Sichtbar wurden diese Traumatisierungen oder auch Kriegserlebnisse nur vereinzelt, und dann auch bei Jungen.
Während des Erzählens wurden kaum Probleme mit dem Sprachverständnis deutlich – unbekanntere Worte wurden dann konkret erfragt, entweder durch mich als Erzähler oder durch die Kinder selbst.
Natürlicherweise wurden Unterschiede zwischen den Bildern der Jungen und der Mädchen sichtbar. (s.u.)
Vom äußeren Erscheinungsbild sind die Bilder von Jungen und Mädchen weitgehend gleichartig. Es werden viele Farben genutzt, die Kinder nehmen sich Zeit, um ihre Zeichnung zu vollenden und detailliert zu gestalten.



Hort der Grundschule

Aus den positiven Erfahrungen beim Erzählen während des Unterrichts entstand dann auch die Idee, den Kindern am Nachmittag Märchen zu erzählen - das geschah dann einmal in der Woche über einen begrenzten Zeitraum hinweg. Jungen- und mädchenspezifische Märchen fanden Raum und Zeit erlauscht zu werden.

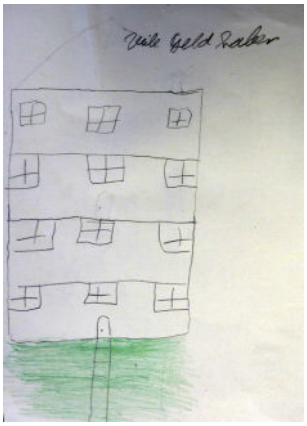
Oberschule

Wie schon weiter oben beschrieben, war die Arbeit mit den Jungen in den beiden sechsten Klassen der Oberschule am Spannensten.
Beim Erzählen am ersten Tag erlebte ich als Erstes eine Lehrerin, die einen Jungen duckte, als wäre er ein Hund: „Halt den Mund! – Halt den Mund! – Halt den Mund!“ und der Junge wurde immer kleiner. Und so erlebte ich dann Jungen im vollen Widerstand, in der Rebellion. Sie legten ihre Füße auf den Tisch, wollten mich mit Papierkugeln treffen. Einer stellte sich neben mich „So jetzt erzähle ich mal das Märchen!“ Zwischenzeitlich trat dann Ruhe und interessierte Spannung ein: Das Märchen „Goldfuß“ hat ja auch spannende Momente. Das Erzählen des zweiten Märchens brach ich dann ab, es ging nichts mehr.

Doch die Jungen malten und zeichneten noch Bilder. Einer war bereit, sein Bild zu zeigen. Ich hatte zwischendurch innerlich das Handtuch geworfen – Was mir klar wurde: Die Jungen haben ein Aufmerksamkeits-Defizit. Sie werden nicht wahr genommen und rebellieren (noch) dagegen.

Das zweite Erzählen verlief dann reibungslos und aufmerksam. Es begann in der ersten Stunde und eine Redakteurin des MDR Kultur war anwesend – Auch hier erzählte ich „Goldfuß“ – als spannende Geschichte. Die Jungen waren offen und neugierig und beantworteten die Frage der Redakteurin, was denn einen Mann ausmache: „Mutig und stark sein, seit dem Mittelalter müssen Männer in den Krieg ziehen; ... Humorvoll, wenn Du mal keine Lust auf Sport hast; ... Wenn ich ein Mann werde, möchte ich Kids bekommen und mich um meine Frau kümmern können, kein alter Sack sein, der nur auf der Couch liegt ...“ Sie antworteten u.a. auch: „Ein Mann zeigt Gefühle.“

Die Jungen bekamen die Möglichkeit, zwischen zwei Aufgaben zu wählen: Malt Bilder zum Märchen oder „Wie stellt ihr Euch als Erwachsene vor?“
Zwei Flüchtlingsjungen malten ihre Zukunftsvorstellungen: Der eine wollte Koch werden, der andere viel Geld haben. Sie waren deutlich sichtbarer an der Existenzsicherung für ihr Leben interessiert.



Das wirklich Wundervolle trat ein paar Tage später ein. Ich traf die Widerspenstigen auf der Strasse und sie fragten: „Kennen Sie noch meinen Namen?“ und wenn ich ihn nannte, tanzte ein Lächeln auf ihr Gesicht. Oder sie sagten ihn mir wieder – sie waren gesehen worden, in ihrem Sein und nicht bestraft worden. Die Jungen hatten meine meist lächelnden und souveränen Reaktionen auf ihre Provokationen wertschätzend wahr- und ernstgenommen. Hier darf es für die jungen weitergehen.

Auswertung der Bilder

Das Projekt war als Idee gestartet und als Weiterführung des oben genannten Buches.
Die Idee beruhte auf Annahmen, auf Erfahrungen:

- Jungen werden als aggressiv wahrgenommen.
- Sie verletzen Grenzen.
- Flüchtlingskinder haben andere Rollenvorbilder und Rollenerfahrungen.
- Die Kinder aus Kriegsgebieten haben ihre Traumata.
- Aus all Diesem entstehen Konflikte im Alltag.

So wurden für die Auswertung z.B. folgende Fragen formuliert:

1. Welche Männer- und Rollentypen werden sichtbar? Orientieren sie sich z.B. an universellen Archetypen oder an Berufsgruppen? Wie hoch ist das Aggressionspotential dieser Männer-Bilder?
2. Welche Unterschiede gibt es bei Jungen und bei Mädchen? Welche Erwartungen und Idealisierungen werden sichtbar?
3. Welche Entwicklungen sind vom Kindergarten über die Grundschule bis zur Oberschule (6. Klasse) ablesbar.
4. Wie stellen sich die Typen in den unterschiedlichen Weltanschauungen dar?

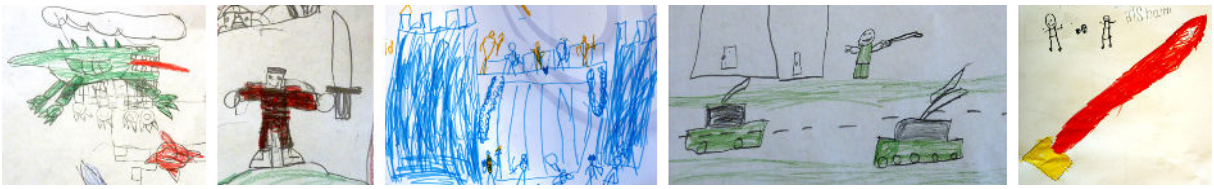
Während des Projektzeitraumes wurde klar, dass sich diese Fragen nicht ohne tiefere Gespräche sinnvoll beantworten lassen – doch dem widerspricht der Schutz der Kinder. Also die Frage, was lässt sich einfach aus den Bildern ablesen.

Hier zu den Bildern der Grundschule

(es gibt mehr Bilder, da manche Kinder mehrer Bilder malten)

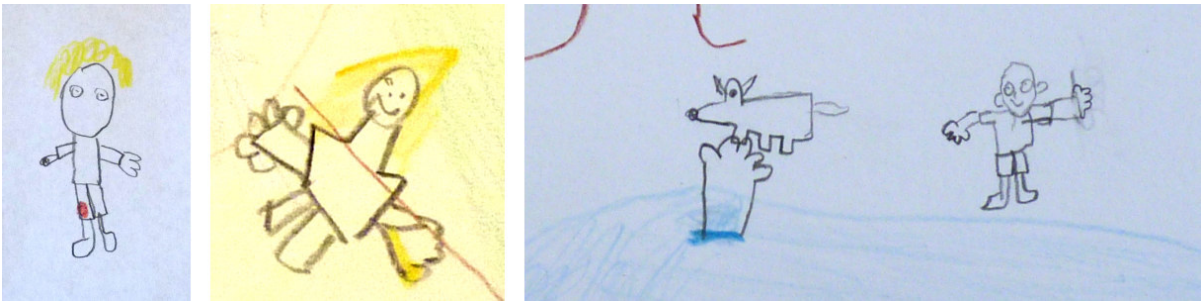
	36 Jungen		**29 Mädchen**
Kampf	10 (2 deutsch)	Hochzeit	13 (1 deutsch)
Pfuhl	4	Käfig	3 deutsch
Brunnen	4 (2 deutsch)	Burg / Schloss	4 (1 deutsch)
Prinz	6 (2 deutsch)	Prinzessin (reitend)	3 (1 deutsch stehend)
Käfig	3 (1 deutsch)	Bring mir Blumen	2 (1 deutsch)
Auf dem Weg sein	3	Auf dem Weg sein	1
Fußball	2	Küche	1
Verletzung	2	Liebe	1
Drachen	1	Kampf	1 deutsch
Liebe	1	Äpfel schütteln	1
Küche	1		
Trauma (?)	2		
Momo[28]	1		

[28] Momo ist eine animierte Gruselfigur von YouTube, die in dieser Zeit in verschiedenen Klassen für Wirbel sorgte



Welche Männer- und Rollentypen werden sichtbar? Orientieren sie sich z.B. an universellen Archetypen oder an Berufsgruppen? Wie hoch ist das Aggressionspotential dieser Männer-Bilder?

Bei den Jungen dominieren eindeutig Kampfszenen. 12 der 36 Jungen zeichneten solche Szenen. Allerdings ist wichtig zu beobachten, dass nur zwei deutsche Jungen diese Kämpfe zeichnen. Zwei Flüchtlingsjungen zeichneten eindeutige Kampfszenen, die sie möglicherweise selbst erlebt haben. Auch das oben Rechte (Rot-Gelb) zeigt etwas, was der Junge nicht klar benennen konnte und doch wie ein Geschoss aussehen kann. Als Berufe können die Küchenszene oder auch die Fußballer gewertet werden, wobei die Küchenszene bei nähere Betrachtung etwas Gruseliges (siehe Momo) bekommt.
Die Jungen zeichnen auch die Szenen am Pfuhl oder am Brunnen. Gerade der Brunnen ist eine wichtige Initiationsszene des Märchens. (Der Junge sitzt drei Tage allein am Brunnen des Lebens und muss ihn bewachen) Der Pfuhl ist beeindruckend, weil sich aus ihm eine Hand reckt, die den Hund des Jägers ins Wasser zieht. Ein anderer malt sich mit Goldenen Haaren ... ein Zeichen für Weisheit, die er am Brunnen und in den drei Tagen erlangt (Doch sie ist noch nicht reif, deshalb trägt er sie unter dem Kopftuch versteckt).



Ein Flüchtlings-Junge malt zwei Bilder mit Verletzungen – er weist damit möglicherweise auf eigene Verletzungen hin oder auch auf Fluchterfahrungen. (eins, siehe links oben)
Er kann es auch nicht aussprechen.

Ein ausländischer Junge zeichnet:

Die Mädchen malen zu einem hohen Prozentsatz Hochzeiten - dabei dominieren die ausländischen Mädchen, denn nur ein Deutsches malte so eine Szene. Es ist möglicherweise ihre weibliche Rolle, auf die sich vorbereiten. Doch auch ein Ausdruck von Sehnsucht nach Geborgenheit und „Zu Hause“ sein.

Andererseits malen vier deutsche Mädchen die Szene am Käfig – der Prinz geht zum Käfig, um sich die goldene Kugel zurück zu holen.

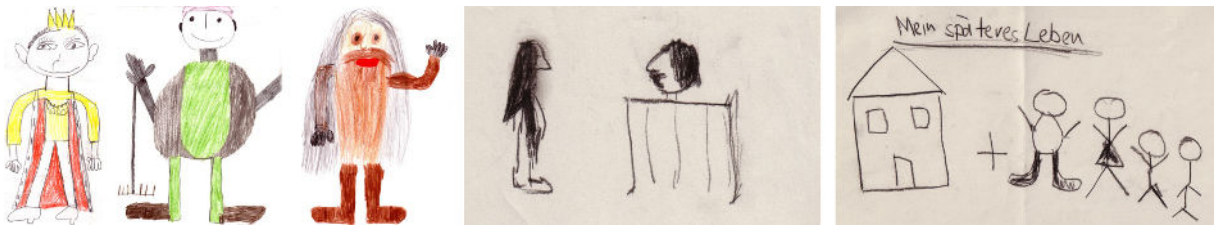
Und eine Kriegerin führt 1000 eiserne Männer an. (links)

Welche Unterschiede gibt es bei Jungen und bei Mädchen? Welche Erwartungen und Idealisierungen werden sichtbar

Die Kinder halten sich mit ihren Motiven meist dicht an das Märchen. Die Hauptunterschiede sind schon oben beschrieben – Jungen kämpfen, Mädchen legen Wert auf Beziehungen. Das ist normal und drückt ihr Sein aus.
Interessant ist die Käfigszene der Mädchen – allerdings haben sich möglicherweise auch gegenseitig inspiriert. Der wilde Mann ist riesengroß – er ist kein Mann, sondern ein Riese. Die Mädchen identifizieren sich mit ihren Bildern viel mit der Prinzessin des Märchens (hol/bring mir Blumen) oder sie stellen sich selbst dar – zwei ausländischen Mädchen ritten auf Pferden – oder genauer ließen ihre Prinzessinnen auf Pferden reiten.
Insgesamt kommen die Vorstellungen der Mädchen lebensnäher daher – auch vom bildnerischen-zeichnerischen Ausdruck.

Welche Entwicklungen sind vom Kindergarten über die Grundschule bis zur Oberschule (6. Klasse) ablesbar.

Das kann nicht wirklich sinnvoll beantwortet werden, dazu gibt es zu wenig Material. Doch die Erfahrung aus dem Buch „... Und dann fiel eine große Scherbe von obern herunter!“ zeigten, dass die Jungen immer mehr verschwanden, kleiner wurden, auf dem Weg vom Kindergarten in die Schule. Im Gymnasium waren sie dann nur noch Strichmännchen.

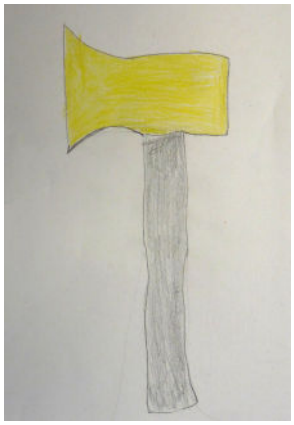
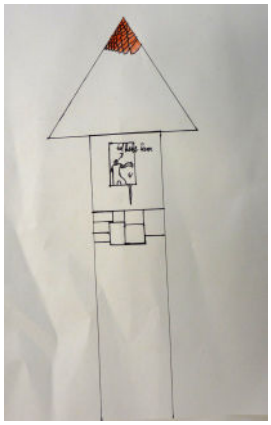
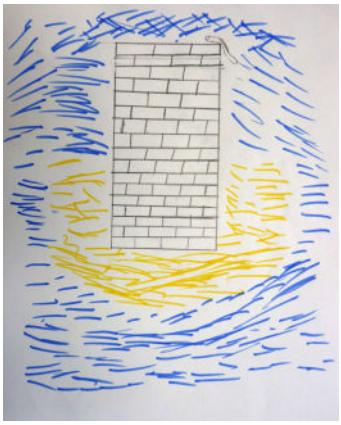
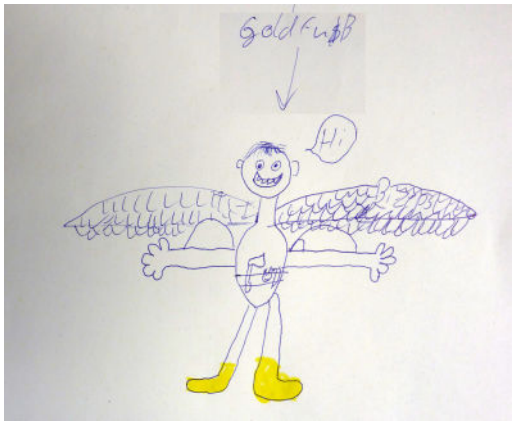


Wie stellen sich die Typen in den unterschiedlichen Weltanschauungen dar?

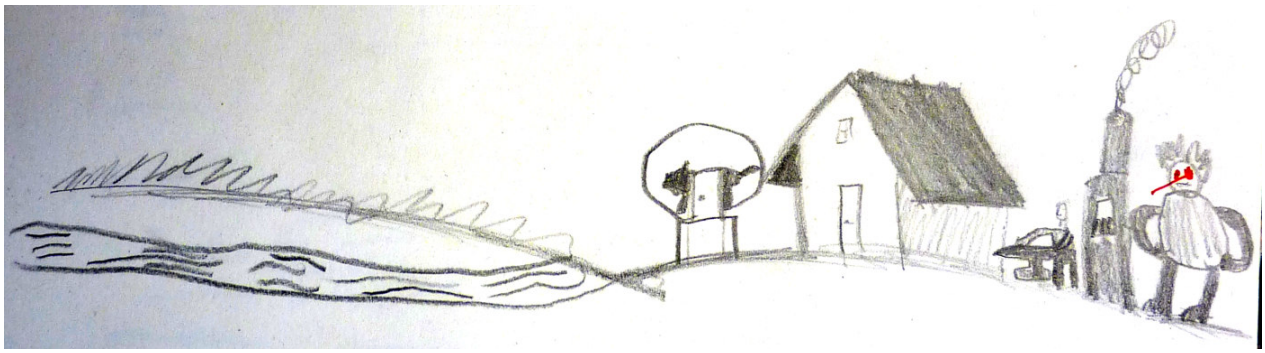
Die einzigen kulturellen Unterschiede werden zum Teil in der Kleidung oder an den Hochzeitsbögen sichtbar oder auch daran, dass ausländische Mädchen reiten. Passt das zu unserem Bild der unterdrückten Frau in muslimischen Kulturen?
Die Flüchtlingsjungen stellen Verletzungen dar und möglicherweise auch selbst erlebte Kampferfahrungen.

Die Bilder bilden wirklich eine gute Möglichkeit für die Kinder, in einen Austausch zu gehen, sich selber näher kennen zu lernen.

Zu den Bildern der sechsten Klasse

Es wird wenig Aggression sichtbar, es sind mehr oder weniger Bilder dicht am Märchen gehalten. Die Goldene Axt als Waffe? Zeichen von Aggression? Sicherlich – im Märchen hat sie befreiende Aufgaben – der Schlange muss der Kopf abgeschlagen werden – „Goldfuß“ muss sich selbst aus dem Turm befreien, den auch zwei andere Jungen malen – drei durchaus phallische Symbole. Zwei der Jungen nahmen das Motiv des befreiten Goldfuß auf.



Ein Schüler malte sehr detailreich die Arbeit des Lehrjungen in der Schmiede. Doch klein und versteckt im Bild. Hier wird möglicherweise auch ein geringer Selbstwert sichtbar.

Ein weiterer Schüler malte die Goldfuß-Situation sehr phantasievoll und besonders. Ginge das Bild im Kunstunterricht durch, bekäme es Anerkennung?

Was können Jungen gut, was können Mädchen gut

In der Grundschule (siehe Anhang) und in der Oberschule wurden die Vorstellungen/Klischees der Jungen und Mädchen abgefragt: Was können Jungen gut, was können Mädchen gut?
In der zweiten Klasse kamen die bekannten Zuweisungen. Kurz zusammen gefasst: Jungen lieben Sport und Bewegung, Computerspiele, was nicht weiter verwundert. Es kamen aber auch Antworten, die deutlich machen, dass die Jungen Verantwortung übernehmen:
Sie können schwer tragen und helfen. Die Jungen wollen cool sein. Auf die Frage:
„Wann ist ein Junge cool?“ antworteten die Mädchen Mädchen: „Wenn er weinen kann!“ Sechs Mädchen waren dieser Meinung.
Die Liste der Fähigkeiten der Mädchen ist vielfarbiger. Interessant ist, dass sich die Mädchen selbst so wahrnehmen, dass sie die Jungen ärgern. Das tauchte anders herum bei den Jungen nicht auf - Es scheint wichtig zu sein, es nicht nur zu tun, sondern auch zu benennen. Möglicherweise wird hier etwas sichtbar, das den Schulalltag bestimmt und die Jungen ins Unrecht setzen kann.

In der Oberschule bekam alles erwartungsgemäß eine andere, eine sexualisierte Note. Die Jungen schrieben selbst an die Tafel was sie glauben: Das macht einen Mann aus und Jenes eine Frau. Sichtbar wurden die klassischen Unterschiede, doch sichtbar wurde dabei auch eine große diebische Freude, Worte wie „Sex“ oder „Porno“ an die Tafel zu schreiben, es auch anschreiben zu *dürfen*. Sie schreiben zum Beispiel auch, das „Frauen ficken“ – Und sie selbst? Erkenn- und spürbar wird dabei die große Armut der deutschen Sprache - Es gibt keine emotional schönen Worte für all das, was mit Sexualität zu tun hat. Entweder sind es wissenschaftliche Begriffe oder Worte, die Abwertung tragen.

Sichtbar wurde dabei auch, dass die Jungen den Themen „Sexualität und Frau-Sein“ eine sehr abwertende Haltung entgegen bringen. Hier ist ein großer Bedarf an weiterer Arbeit, Sexualität als etwas Schönes zu verstehen, auch die Begegnung zwischen Mädchen und Jungen wert zu schätzen. Schlussendlich wird auch hier ihre innere Abwertung sichtbar und eine große Unsicherheit, hinter der sie sich protzend verstecken. Normale Jungen eben, die Begleitung brauchen und als Menschen in Entwicklung begriffen werden müssen. Sie brauchen Hilfe und wertschätzende Anleitung auf ihrem Weg zum Mann.

Bilder im Kindergarten

Die Märchen und Bilder im Kindergarten standen nicht im Kontext „Junge-Mann“. Hier ging es vordergründig um Beziehungsaufbau.

Empathische Konfrontation

Jungen brauchen empathische Konfrontation und das bedeutet sie in ihrem Sein und ihrer Art ernst zu nehmen, in ihrer ganzen lebendigen, neugierigen, lauten, rüpelhaften Art anzunehmen. Sie müssen so nicht akzeptiert und toleriert werden, sie brauchen Grenzen – doch wie werden diese Grenzen gezogen? Wird ihr Verhalten sanktioniert oder werden sie als Personen, als Jungen, als werdende Männer abgewertet?
Es bedeutet: Die Jungen auf ihrem Weg zu sehen, in Entwicklung zum Mann-Sein, als Suchende – Herumirrende, die Begleitung brauchen und Vertrauen, dass sie ihren Weg gehen. Sie brauchen Männer und Frauen, die den Jungen wertschätzend begegnen.
Nur dann können sie selbst Wertschätzung in sich verankern.

Sie spiegeln die Welt der Erwachsenen, all das, was sie auf ihrem Weg vom Säugling zum pubertierenden Jungen erlebt und verinnerlicht haben, was sie als Männerbild vermittelt bekommen – auch von Frauen.

Diese Entwicklung ist hoch komplex – Nur kurz an dieser Stelle: „Werde mir nicht wie Dein Vater!“ – Das kann ausgesprochen sein oder auch nur immer wieder durch Körpersprache und Blicke ausgedrückt. Wie sollen sie denn werden? Das Wörtchen NICHT kommt im Hirn nicht an ... Wo finden sie lebendige VOR-Bilder, an denen sie sich AB-Bilden können.

Teile des Feminismus haben den MANN als Feind entdeckt, den potenten Mann und das erfahren auch die Jungen und sie wehren sich oder ziehen sich zurück, versuchen so zu sein, wie es Mutter, Erzieherin und Lehrerin haben will oder Vater, Erzieher, Lehrer. Sie brauchen um ihrer Existenz willen Liebe und Anerkennung.
Oft genug haben sie auf ihrem Entwicklungsweg Sanktionen und Zurückweisungen erlebt. Oft genug wurde ihre Unsicherheit, ihr Bedürfnis nach Halt und Geborgenheit nicht erfüllt. Wenn Jungen abwertend behandelt werden, agieren sie selbst abwertend.

Ein Nest ist ein Nest, weil es Grenzen hat. Jungen brauchen Grenzen, wie alle Kinder. Sie fordern diese Grenzen auch ein – Wenn sie diese Grenzen nicht bekommen – fordern sie immer lauter werdend.
Hier taucht die Frage auf, welchen Zugang haben Frauen und Männer (Lehrerinnen/Erzieherinnen – Lehrer/Erzieher) zu ihrer Aggression? Wie haben sie gelernt, Grenzen zu ziehen.
Jungen lieben Bewegung und Kämpfen, sie agieren körperlich – Mädchen/Frauen wollen reden ... da treffen Welten aufeinander und die Frage erwächst: Wie können Jungen erreicht werden? Wenn sie erreicht werden, wird ihnen das Gefühl vermittelt „Ich werde gesehen, wahr genommen!“ In diesem Wort „wahr“ steckt Wahrheit und Angenommensein.
Mehr wollen sie nicht – sie müssen nicht mehr gegen alles agieren, um Aufmerksamkeit zu bekommen. Kinder sind perfekt darin, Schwachstellen auszuloten und auszunutzen –
Sie fordern auch Erwachsene zum Lernen auf.

Empathische Konfrontation bedeutet Jungen wertschätzend Grenzen zu ziehen, mit dem Wissen um ihr Sein, mit ihren Sehnsüchten, mit ihren Fragen und Ängste. Die können sie auch hinter Großmäuligkeit verstecken. Ihr Verhalten wird sanktioniert – doch ihre Integrität als Mensch und Junge nicht in Frage gestellt.

Abschließende Gedanken

Wie schon weiter oben beschrieben hat sich die menschliche Gesellschaft in den letzten 150 Jahren in einer drastischen und dramatischen Art und Weise verändert. Das Leben wurde immer intensiver, immer stärker von Maschinen bestimmt – der Kampf mit digitalen Endgeräten ist alltagsbestimmend geworden – Wissen steht über das Internet in komplexer und internationaler Form zur Verfügung.
Welche Aufgaben ergeben sich daraus für die Schulen?

Durch die Akzeptanz von Scheidungen und Abtreibung ungeborenen Lebens entstanden Traumata – dazu kommen noch die Traumatisierungen durch die zwei großen Weltkriege – davon ist in irgendeiner Form jede Familie in Europa betroffen. Auch das Schweigen der Männer hat da seine Wurzeln und diese Traumata wirken immer noch nach – in den Familiensystemen und in den Menschen.
Doch meist werden sie nicht wahr- und ernstgenommen. Sie wirken auch in Kindergarten und Schule.
Ein-Eltern-Familien und Flickenteppich[29]-Familien versuchen das Leben zu meistern – und Alleinerziehende sind grundsätzlich überfordert. Weil: für die Erziehung eines Kindes braucht es ein ganzes Dorf ...
UND wir leben in einem nie da gewesenen Wohlstand, in einer Demokratie, die immer wieder erhalten und geschaffen werden muss. Wir leben seit 1945 im Frieden, die „Wende“ verlief ohne Blutvergießen. Wir leben in einer großen Freiheit des Denkens und Sagens, der sexuellen Möglichkeiten und des Betens[30]. Das ist alles nicht selbstverständlich. Unsere Ahnen haben dafür gekämpft.
Jeder Tag ist vorher noch niemals da gewesen und bietet die Möglichkeit, Neues zu beginnen, Samen zu legen für die kommenden Generationen.

Die Liebe zwischen Männern und Frauen ist die Urquelle des Lebens – gestalten wir sie so, dass es zukünftig wertschätzend und wachstumsfördernd geschehen kann.

Lassen wir Ikarus landen ...

[29] patchwork
[30] Religionsfreiheit

Ikaros landet - Eine Geschichte

Er wollte nicht sterben. Er wollte seinen eigenen Weg finden.
Beim Spiel am Schmiedeofen entdeckte Ikaros, dass Wachs härter wird, wenn er es mit der Erde, die er hier fand, gut durchknetet. Diese Mischung schmolz nicht, als er der Sonne näher kam.

Ikaros kämpfte sich flatternd direkt vor die Sonne, so dass ihn sein Vater nicht mehr sehen konnte. Dann flog er davon. Er segelte jahrelang über die Meere, Tag und Nacht, sommers wie winters. Dabei lernte er schweben, was für Menschen unmenschlich ist. Ihr Körper ist nicht zum Fliegen geschaffen, diese sinnlosen Stelzen, die wie Schiffsmasten nach unten ziehen. Arme, die Schwerter handhaben, doch keinen Auftrieb entwickeln können. Ein Gesicht das beständig nach unten blickt, ein viel zu kurzer Hals um den Kopf aufzurichten. Hände haben keine Aufgaben, der Mund vertrocknet.

Ikaros lernte fliegen, er vergaß seine Beine, sein Gesicht formte einen Vogelschädel. Er wandelte Einsamkeit in Alleinsein.
Ikaros lernte fliegen und noch viel mehr. Er sah fremde Länder, fremde Sitten, er sah die Sterne so nah und er segelte mit dem Albatros um die Wette ...

Und dann beschloss Gott, das Ikaros landen soll.

Ikaros sehnte sich nach der grünen Kühle des Grases, er vermisste die lauten und leisen Laute der Menschen, sein Körper gierte nach dem Blau des Wassers, nach Sichtreiben lassen, versinken, gedämpfter Stille, dem Aufundab der Wellen. Seine Ohren hatten lange kein splitterndes Holz gehört und sein Knacken im Feuer - Wärme im Gesicht spüren. Ikaros wollte tanzen, endlich wieder tanzen.
Doch wie landen, wie fühlt sich Erde an, wird sie ihn zerschmettern? Die Beine, wo sind die Beine?

Er landet, überschlägt sich und so wie er zum Liegen kommt, bleibt er liegen. Erde wärmt seinen Rücken, die Sonne sein Gesicht. Ein Löwenzahn blüht neben ihm: „Sei willkommen“ Goldgelb wie die Sonne, tief verwurzelt in der Erde, kann auch er fliegen. Viele Samen trägt der Wind davon. Löwenzahn ist bitter heilsam.

Die Erde schenkt ihm von ihrer Kraft, Ikaros kann sich wieder bewegen, er richtet sich auf, streift die Flügel ab, steckt sich eine Feder in die Haare und geht einfach los.
Er schlendert, schreitet einfach dorthin, wohin ihn seine Nase führt, seine Beine tragen, wo er zu Hause ist ... Er gründet eine Familie, bestellt seinen Garten.

Seine Kinder helfen ihm dabei. Am Haus leben Schwalben und sein kleiner Sohn sieht immer wieder gebannt zu, wie sie an die Wand geklammert, ein paar Spritzer Lehm daran picken, wieder abspringen und im eleganten Bogen davon fliegen. Fliegen, um im Schlamm zu picken, Erde zu holen für ihr Haus. Es dauert Tage um Tage und viele Schwalben fliegen unermüdlich mit erdigen Schnäbeln zum Nest, das langsam aus der Wand heraus wächst.
Eines Abends fragt sein Sohn: „Vater, wieso können Vögel fliegen und wir nicht?“
An diesem Abend fängt Ikaros wieder an, Flügel zu bauen, für sich und seine Kinder. Er will das segeln, schweben, flattern, fliegen seinen Kindern beibringen, er will gemeinsam mit ihnen fliegen. Es tut gut zu fliegen, wenn man ein Heim hat. Es tut gut, nah bei den Sternen zu sein oder mit dem Albatros um die Wette zu segeln, um dann wieder die Beine auf die Erde zu stellen.
Mensch zu sein.

Frank-Ole Haake – 2008

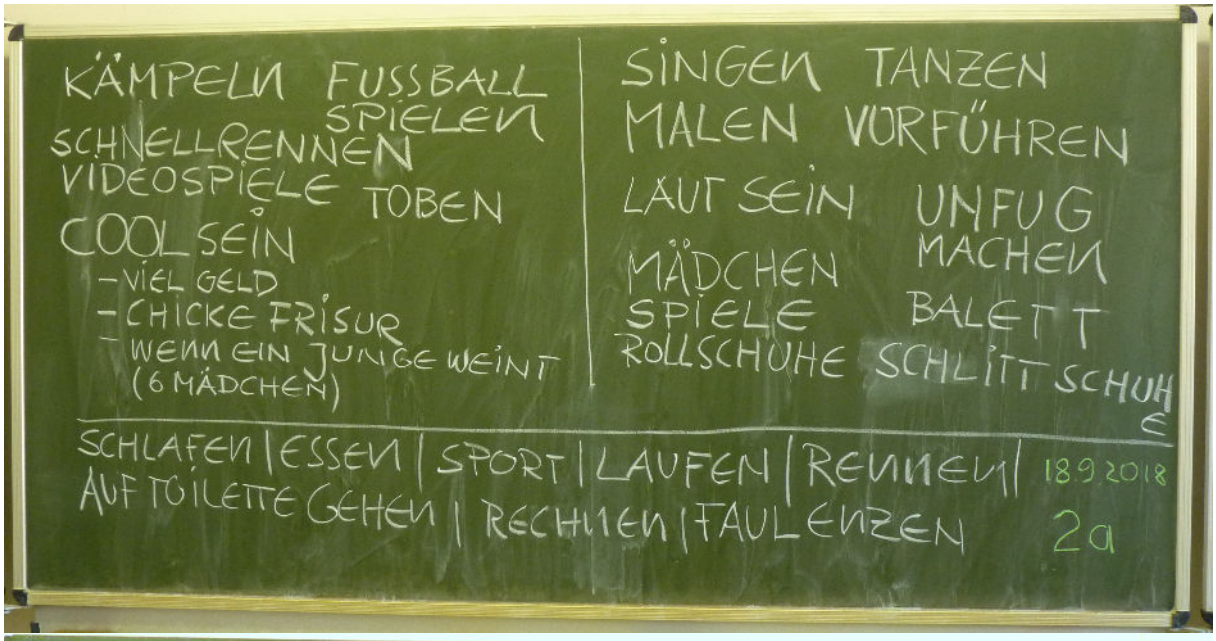
Blick in die Zukunft

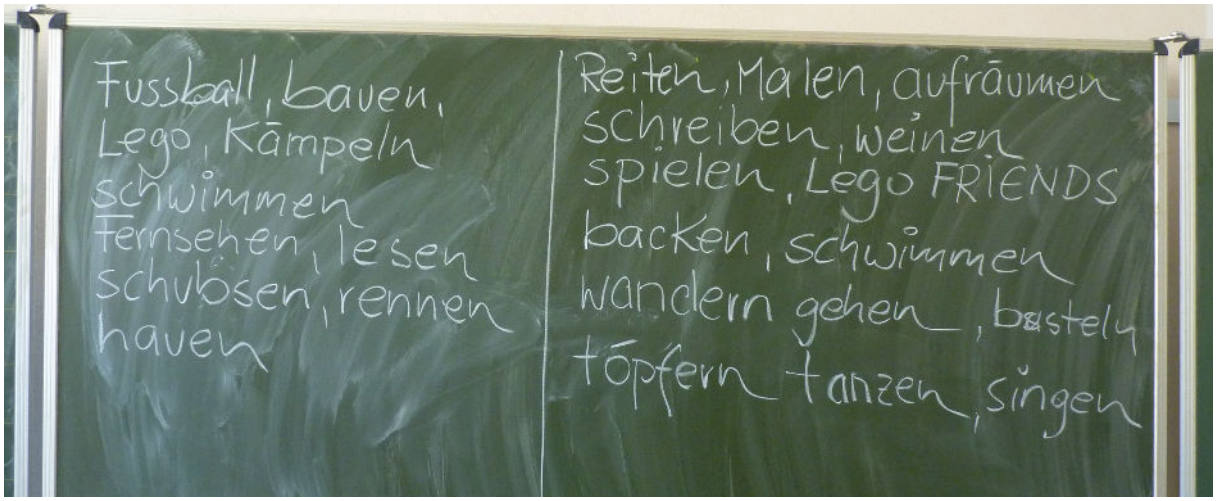
Kinder sind die Zukunft eines Volkes, in ihnen wird der Samen erweckt, wie friedlich und wertschätzend Menschen mit der „Schöpfung“ umgehen, mit ihrer Mitwelt. Denn es gibt keine Umwelt, Menschen sind die träumende, stetig handelnde und verändernde Spezies aller lebenden „Systeme“ dieses Planeten. Und die Erde ist im Weltall weit und breit der einzige Planet, der diese geniale Form LEBEN trägt. – Dieses große Wunder und Geheimnis – und wir haben es in der Hand, ob dieses Wunder erhalten bleibt – oder ob wir es verbocken, aus Dickköpfigkeit, Bequemlichkeit, Dummheit.

Aus der Arbeit mit den Jungen ergibt sich immer wieder die Herausforderung sie wert zuschätzen. Das ist nicht immer einfach, insbesondere dann, wenn sie mit ihrem Verhalten, ihrer Aggression, Angst verbreiten können – Dann haben sie scheinbar gewonnen und doch haben alle verloren. Die Jungen haben andere Lebensimpulse, ein anderes Verhalten als Mädchen und auch Frauen. In Kindergärten und Schulen prallen diese Lebenswelten aufeinander.
Hinzu kommt eine beständige Überforderung in den Einrichtungen. Wenn nur Notbetrieb möglich ist, kann nur schwer weiterführende, geschlechtssensible Arbeit geleistet werden. Hier ist auch die Politik gefordert, andere Bedingungen in den Einrichtungen zu schaffen – es braucht Beides – technische und menschliche Entwicklung.
Frauen können nur bis zu einem gewissen Punkt eine Begleitung der Jungen leisten, danach oder in anderen Bereichen braucht es Männer, die emphatisch mit den Jungen umgehen können. Für diese Empathie braucht es auch eine gute Selbstreflexion. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ – geht nur wenn mensch sich selbst liebt.
Es existieren tiefsitzende Vorurteile gegenüber Männern. Es besteht oft ein gewisser Generalverdacht pädophil zu sein, wenn Männer einen körperlichen Kontakt mit Jungen haben.
Das Anders-Sein der Jungen, ihr Bedarf an Bewegung muss in den Einrichtungen berücksichtigt werden, ihre Neugier, ihr Provozieren kann auch als Schatz verstanden werden.

Schlussendlich ist vieles auf diesem geschlechts-sensiblen Gebiet auch eine Frage des eigenen Standpunktes der Fachkräfte. In diesem Projekt ging es um Männerbilder – Welche Männerbilder tragen die Fachkräfte in sich? Welche Erfahrungen haben Männer und Frauen mit Männern, ihren Vätern, ihren Geliebten gemacht? Waren es positive oder negative? Das wirkt auch in der Begleitung der Jungen.

Was können Jungen und Mädchen gut?





Zum Autor

Frank-Ole Haake
Diplom-Sozial-Pädagoge, Künstler
Jahrgang 1960, seit Mitte der 90er Jahre im Bereich der Jungen- und Männerarbeit in Dresden/Sachsen/Bundesweit tätig,
Mitglied im Männernetzwerk Dresden
Mitglied der LAG Jungen- und Männerarbeit in Sachsen
Mitglied im Künstlerbund Dresden/Sachen und im BKK
Lebt und arbeitet in der Dresdner Johannstadt

Atelier in der Schokofabrik
Hopfgartenstrasse 1a
01307 Dresden

mobil: 0176 6414 4532
sound@ole-bildermensch.de
www.ole-bildermensch.de